

Nr. 1/75 10. Jahrgang
erscheint 14 täglich
DM 2.50 sFr. 2.50 8S 20.—

pop

mit
PRESS

**Melody
Maker**

POSTER

EXKLUSIV!
ZU GAST BEI
**KEITH
RICHARD**

**GOLDENER
HAMMER FÜR**
**Udo
Lindenberg**

**IN FARBE:
DIE SIEGER DER HAMMERWAHL
NATIONAL**

pop

**2 RIESEN
POSTERS**



**1 Udo
Lindenberg**



2 & POSTER



3 Tina Turner Carl Douglas

**SEX-TRÄUME!
TRAINING FÜR DIE LIEBE?**

**SCHÜCHTERN?
8 TRICKS,
DAVON WEGZUKOMMEN**



«Wer, bitte, kennt den Sänger von Karthago?»

Inzwischen hat sich's rumgesprochen: Auch bei uns macht man Musik, und gute dazu. Die Zeiten, wo manche nur in Konzerte einheimischer Gruppen gingen, um mal wieder richtig zu lachen, sind vorbei. Heute spielen unsere Bands in England und Amerika, tauchen in den Hitparaden auf, machen ansehnliche Plattenumsätze und sind gefragter Teil der weltweiten Rock-Szene. Darum halbieren wir die HAMMERWAHL in eine nationale und eine internationale Sektion. Einmal, um unseren Gruppen damit die gleiche Chance und An-

nur Rockgruppen in ihre Stimmkarte eintragen. Warum? Bei den Sängerinnen ist es klar: Es gibt kaum Rock-Mädchen. Und bei den Männern? Fest steht, dass sich in letzter Zeit auf dem Schlagermarkt manch Positives getan hat. Udo Lindenberg ist daran nicht unschuldig. Dann aber ist es so, dass zwar unsere Gruppen heute gute Namen haben, die einzelnen Bandmitglieder jedoch noch kaum ausreichend Profil besitzen. Wer, bitte, kennt den Sänger von (zum Beispiel Karthago)?

Bei Karthago singt der Gitarrist. Bei ELP der Bassmann. Aber Greg Lake taucht bei Wahlen in England beim Sänger und beim Bassisten auf. Die Karthago-Stimme in der HAMMERWAHL lediglich unter «Gitarre». Denn wer bei uns an Gesang denkt, denkt automatisch an Einzelpersonen, nicht an Gruppensänger, und somit an Schlager. Obwohl ihm der Karthago-Mann vielleicht genau so gut gefällt.

Aber, wie war noch sein Name?

Hans Perret

erkunden zu geben wie den englischsprechenden Superstars. Und wir wollten wissen: Wie gut seid Ihr über die Heimat-Szene informiert? Beschäftigt Ihr Euch damit, kennt Ihr Namen und Platten, wisst Ihr Bescheid über die Bands von nebenan? Oder ist Euch die Nummer 1 von Südost-Schottland vertrauter als der Mörder-Gitarrist, der um die Ecke wohnt? Nun, der Gitarrist war für Euch kein Problem. Mehr als 85 Prozent aller Hammer-Wähler füllten auch die nationale Spalte richtig aus. Zweideutig wurde es erst, als es um die Rubriken «Bester Sänger» und «Beste Sängerin» ging. Ihr könnt es auf den nächsten Seiten selbst sehen: Zwischen den Rockern tummeln sich auch Schlagersänger. Gewählt von vielen, die sonst



IMPRESSUM

Herausgeber und Chefredakteur: Jürg Marquard
Stellvertretender Chefredakteur: H. Elias Fröhlich
Art Director: Urs Furrer
Redaktionsmitglieder: Trudy Bosshard, Klaus Martens, Hans Perret
(Produktion), Jürg Woodtli
Layout: Walter Fitzi
Sekretariat: Heidi Schnüriger
Redaktion Deutschland: Lelia de Haan
Mitarbeiter dieser Nummer: Wolfgang Baumann, Jens Arthur Carstens, Ian Dickson, Rainer Drechsler, Bob Ellis, Richard Fitzgerald, Dolf Hartmann, Hartmut Henning, Bernard Henrion, Laurens van Houten, C + M Hudalla, London Features, Hans-Joachim Kirchhoff, Peter Mazel, Peter Metz, Ilpo Musto, Redferrs, Thomas Schmidt, H.P. Schmid, Gesine Schmidli-Petter, Ingeborg Schöber, Steve Schwarz, Bernie Sigg, Kate Simon, SKR-Photos, Joe Stevens, Winfried Trenkler, Chris Walter, A & C Venzago (Hewia)
Büro London: Margot Sonnendecker, 26 Pennard Mansions, Goldhawk Road, London Tel. (00411) 743 8184
Redaktionsadresse Schweiz: Redaktion POP, Hohlstrasse 216, CH-8004 Zürich
Telefon (00411) 44 38 77 und 44 33 40. Telex 0045/56 631
Redaktionsadresse Deutschland: 2 Hamburg 13, Harvestehuder Weg 18, Telefon (040) 347 3028, Telex 212 009
Anzeigenverwaltung: Staffelstrasse 12, Postfach 229, CH-8021 Zürich
Telefon (00411) 36 36 29, Postcheckkonto 80-3450
Anzeigenverkauf: Nielsen II (Nordrhein-Westfalen), Verlagsbüro Kraus, Graf-Adolfstrasse 110, 5600 Wuppertal 1, Telefon 2121/42 30 81/2 und 42 47 69 / Nielsen III (Hessen), Büro Hein Scholz, Gr. Eschenheimerstrasse 16-18, 6000 Frankfurt/Main 1, Telefon 611/29 30 24 / Nielsen IIIb und IV (Baden-Württemberg und Bayern), Büro Dietrich Fischer, Rauschbergstrasse 6, 8011 Putzbrunn, Telefon 89/6014312
Vertreib: Verlags-Union GmbH, Postfach 808, 6200 Wiesbaden 1, Telefon (0612) 27 11 / 72
Druck: Druckerei Winterthur AG, Industriestrasse 8, CH-8400 Winterthur
Telefon (0041) 52 29 44 21, Telex 0045 76 363
Photolithos: Cliché + Litho AG, 8045 Zürich, Staffelstrasse 10
Abonnementspreis jährlich: DM 60.—
Alle Eigentums- und Nachdruckrechte liegen bei der Zeitschriften-Verlag AG, Zürich
Australien a.-\$ - 80, Belgien bFr. 44.—, Dänemark dK. 6,50, Finnland Fmk 4,40, Frankreich fFr. 5,50, Griechenland Dr. 31.—, Island isK. 100.—, Israel I.E. 4,40, Italien L. 750.—, Jugoslawien Din. 18.—, Luxemburg fFr. 40.—, Niederlande hfl. 3.—, Portugal Esc. 27,50, Schweiz skr. 5.—, Spanien Ptas. 65.—, Türkei t.E. 16.—, Tunesiens Din. 60, Südafrika Rd. 90

IM GLEICH-HÜPF-MARSCH

Tina Turner auf der Bühne: Da wackelt die Wand, da bebt das Parkett. Die Männer im Saal bekommen feuchte Hände und trockene Kehlen - dieses Weib schafft sie total. Denn wenn die Beate Uhse des Soul einmal richtig loslegt, ist alles zu spät.

Tina turnt mächtig an. Zukkend wirbelt sie durchs Scheinwerferlicht, schüttelt alles, was beweglich ist, schreit, keucht, stöhnt und schreit. Und das nicht allein. Tina arbeitet mit Gefolge: Drei kaffeobraune, schlanke Schönheiten wirbeln, hüpfen und schütteln im Gleichschritt mit, dass man gar nicht weiß, wohin man nun zuerst sehen soll.

Natürlich wisst Ihr das alles, und der Name, unter dem Tinas Tanzmädchen auftreten, ist Euch auch bestens bekannt. Oder etwa nicht? Dann könnt Ihr diese Woche nichts gewinnen. Wer aber DEN NAMEN DER DREI TINA-GIRLS kennt, hat alle Chancen, bald eine funkelnagelneue Platte sein eigen zu nennen.

Denn wieder warten 33 Wahnsinnspreise: 10 x die neue Ike + Tina Turner-LP «Sweet Rhode Island Red»



und 23 x die brandneue Tina-Turner-Single «Baby Baby Get It On»

Und so wird's gemacht: Schreibt den Namen der Mädchen auf eine Postkarte, setzt leserlich Euren Absender dazu und schickt das ganze bis zum 30. Januar (Poststempel) an die Redaktion POP, Abt. Tina, 2 Hamburg 13, Harvestehuderweg 18

Viel Glück!

«So bin Ich» hat einen neuen Macher. Lelia de Haan ist jetzt für die Interessen unserer Serie zuständig. Ur-Reporter Walter Bretscher hat nach zwei Jahren Tiefengesprächen die Nase voll: «Ich wusste zuletzt nicht mehr, ob ich nun Psychiater, Pfarrer oder Journalist bin.» Jetzt will er sich wieder mit «so problemlosen Leuten wie Ministern und Stadtverordneten journalistisch herumschlagen».

aufgepasst: Auf zwei Farbseiten stellt POP Euch in diesem Heft 10 duftende neue Spiele vor. Denn der Winter ist lang, und spielen macht Spass. In jedem Alter. Köpfchen, Ge- schicklichkeit und ein klein wenig Glück ist alles, was Du dazu brauchst. Ver such's doch mal!



POP TAGE-BUCH



Da freut sich unser Willem aber: Viele hundert POP-Leser haben ihm geholfen, die passende Antwort auf die dämliche Ostfriesen-Frage «Was ist an Alex Harveys Band so sensationell?» (POP 24), zu finden. Einen Sonderpreis bekommt Josef Pauli aus Ratingen für seine sensationelle Erklärung im besten Ruhrpott-Slang, die leider zu lang ist, um hier abgedruckt werden zu können. Doch auch Martin Brunner aus Altdorf schuf eine poetische Leistung:

«Wer Alex Harvey hört Wie es aus seinem Munde röhrt Wer Zal Cleminsons Gesichtchen sieht

Wer Chris Glen'sens Bässchen fühlt Und dann noch fragt: Was ist hier sensationell? Der soll, mein ich, gehen in die Höll!»

(«Au Weia», sagte da Goethe und rotierte im Sarg.) Zu Josef, Martin und den anderen 31 Gewinnern ist der Postbote mit ihren Preisen schon unterwegs.

24 Stunden vor Redaktionsschluss dieses Heftes standen dann die Sieger der nationalen Runde fest. Sofort alarmierten wir einen Hamburger Fotografen, der wenig später Udo Lindenberg aus seinem Morgenschlummer riss (die Nächte eines Musikers sind lang), ihm die frohe Botschaft überbrachte und Udo gleich mit ins Studio schleppte. Am Nachmittag schon waren seine Fotos - das Titelporträt und die Hammer-Pose auf der nächsten Seite - im nächsten Jet nach Zürich unterwegs. Und noch am gleichen Abend konnten wir die fertigen Seiten in der Druckerei abliefern. «Plumps» machte da der Stein, der uns vom gestressten Herzen fiel.

Starr trauten man zu Beatles-Zeiten ausser Trommeln kaum etwas zu. Doch nach der Trennung bewies er, dass er nicht nur das kleine Dummchen mit dem Ring-Tick ist. Erfolgreiche Solo-LPs und seine Filmprojekte sprechen für sich. POP verfolgte seinen Alingang.

PLAY-BOYS



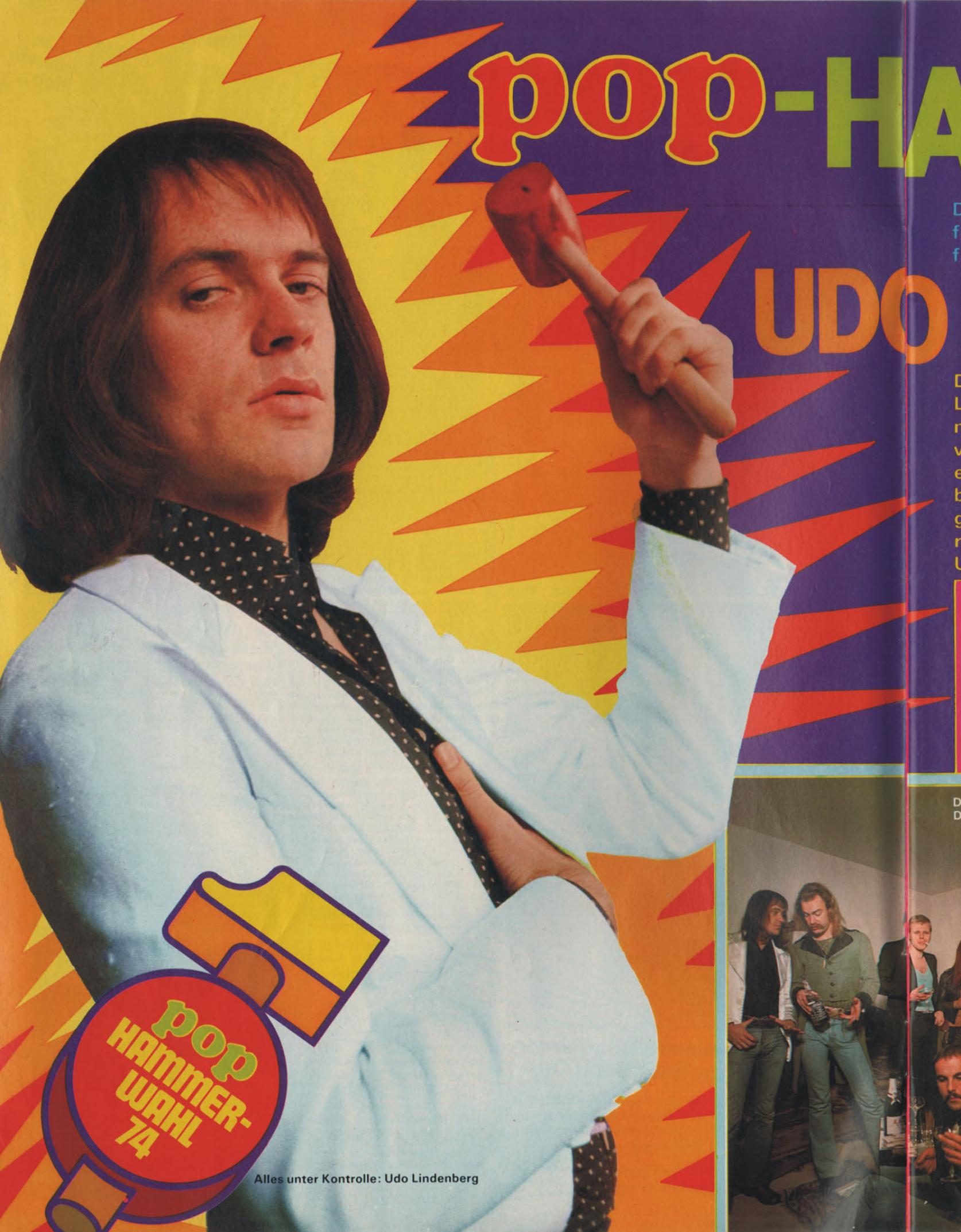
Richard, der Ruhelose, wählte für ein paar Wochen Montreux am Genfersee als Wohnsitz. Dort traf er sich auch mit den anderen Stones, um die Pläne für die nächsten Zeit zu besprechen. Wie die Zukunft der Stones aussieht, und was Keith sonst noch alles plant, verrät er exklusiv bei einem Besuch von POP.



24 Stunden vor Redaktionsschluss dieses Heftes standen dann die Sieger der nationalen Runde fest. Sofort alarmierten wir einen Hamburger Fotografen, der wenig später Udo Lindenberg aus seinem Morgenschlummer riss (die Nächte eines Musikers sind lang), ihm die frohe Botschaft überbrachte und Udo gleich mit ins Studio schleppte. Am Nachmittag schon waren seine Fotos - das Titelporträt und die Hammer-Pose auf der nächsten Seite - im nächsten Jet nach Zürich unterwegs. Und noch am gleichen Abend konnten wir die fertigen Seiten in der Druckerei abliefern. «Plumps» machte da der Stein, der uns vom gestressten Herzen fiel.

Auch sonst brachten uns die letzten Wochen viel Aufregung. Die Tournéesaison hatte ihren Höhepunkt erreicht, und alle verfügbaren Redakteure waren unterwegs. Elias besuchte Eric Clapton in München, Klaus flog zu Abba nach Hamburg, Hans reiste zur Premiere von Alvin Lee & Co. nach Montreux. Nur Trudy musste in der Redaktion die Stellung halten. Was bei der Reiserei herauskam, könnt Ihr in der nächsten POP lesen.

«So bin Ich» hat einen neuen Macher. Lelia de Haan ist jetzt für die Interessen unserer Serie zuständig. Ur-Reporter Walter Bretscher hat nach zwei Jahren Tiefengesprächen die Nase voll: «Ich wusste zuletzt nicht mehr, ob ich nun Psychiater, Pfarrer oder Journalist bin.» Jetzt will er sich wieder mit «so problemlosen Leuten wie Ministern und Stadtverordneten journalistisch herumschlagen».



pop-HAMMERWAHL 74

Die Sieger der HAMMERWAHL stehen fest. In diesem und dem nächsten Heft erfahrt Ihr, wie sich die POP-Leser entschie-

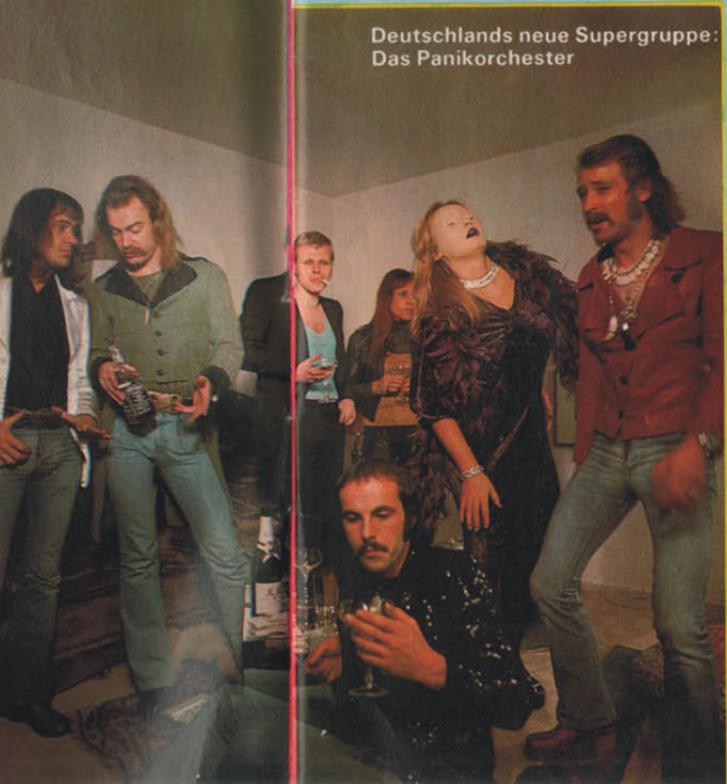
den haben. Schon die nationale Runde bringt eine dicke Sensation: Vier GOLDENE HÄMMER für einen einzigen Star!

UDO SCHLÄGT SIE ALLE!

Deutschlands Superstar Nr. 1 heisst Udo Lindenberg. Das ist das eindeutige Ergebnis der POP-HAMMERWAHL 74. Gleich in vier Sparten schaffte Udo haushoch den ersten Platz: Beim besten Sänger, bei der besten Gruppe, der besten Nachwuchsgruppe und bei der deutschen LP des Jahres!

Und noch einen zweiten Super-Sieger gibt

es: Inga Rumpf. Auch die rothaarige Stimme von Atlantis liess all ihre Konkurrentinnen um die beste Sängerin meilenweit zurück und schlug sie überlegen. Wer sonst noch das Rennen machte, wie Deutschlands beste Instrumentalisten heißen und welche Funk- und Fernsehsendungen bei Euch am populärsten sind, könnt Ihr auf der nächsten Seite sehen. 



Deutschlands neue Supergruppe:
Das Panikorchester



Die Schweizer POP-Leser wählten ihre nationalen HAMMER-Sieger separat. Die Ergebnisse:

Bester Sänger: Toni Vescoli



Beste Sängerin:
Monica Morell



Beste Gruppe: TEA



Sänger	Gruppe	Gitarrist	Organist	Sonstiger Instrumentalist	Rundfunksendung
1. Udo Lindenberg 2. Otto 3. Reinhard Mey 4. Peter Maffay 5. Günther Gabriel 6. Bernd Noske (Birth Control) 7. Michael Holm 8. Geff Harrison (Kin Ping Meh)	1. Panikorchester 2. Birth Control 3. Nektar 4. Atlantis 5. Karthago 6. Can 7. Jane 8. Insterburg & Co 9. Passport Guru Guru	1. Karl Allaut (Ex-Panikorchester) 2. Michael Schenker (UFO) 3. Bruno Frenzel (Birth Control) 4. Michael Karoli (Can) 5. Joey Albrecht (Karthago) 6. Otto 7. Frank Diez (Emergency) 8. Roy Albrighton (Nektar) 9. Reinhard Mey 10. Klaus Hess (Jane)	1. Jean-Jacques Kravetz (Randy Pie) 2. Gottfried Böttger (Panikorchester) 3. Irmin Schmidt (Can) 4. Zeus Held (Birth Control) 5. Hennes Hering (Sahara) 6. Ingo Bischoff (Karthago) 7. Wolfgang Neuser (Ex-Birth-Control) 8. Wolfgang Uhlig (Ex-Hanuman) 9. Werner Nadolny (Harlis) 10. Lude Lafayette (Rattles)	1. Klaus Doldinger (Saxophon) LP des Jahres 1. Udo Lindenberg: Ball Pompös 2. Otto II 3. Otto I 4. Birth Control: Hoodoo Man 5. Udo Lindenberg: Andrea Doria 6. Birth Control: Rebirth 7. Kin Ping Meh: Virtues + Sins 8. Amon Düül: Vive la Trance 9. Can: Monster Movie 10. Atlantis: It's Getting Better	1. Pop Shop (SWF) 2. Discothek im WDR 3. Radiothek (WDR) Int. Hitparade (Luxemburg) 5. Club 16 (BR) 6. 5 Uhr Club (NDR) 7. Rock in (WDR) 8. Club 19 (SR) 9. Treffpunkte (RIAS) 10. Ö III (Wien)
Sängerin	Nachwuchsgruppe	Bassist	Schlagzeuger	Komponist	TV-Sendung
1. Inga Rumpf (Atlantis) 2. Joy Fleming 3. Julianne Werdin 4. Maggie Mae 5. Linda Fields (Rattles) 6. Eli Graff 7. Chris Braun (Chris Braun-Band) 8. Renate Knaup (Ex-Amon-Düül)	1. Panikorchester 2. Randy Pie 3. Eloy 4. Kraan 5. Scorpions Karthago 7. Nektar 8. Gift 9. Grobschnitt Rattles	1. Steffi Stephan (Panikorchester) 2. Karlheinz Schott (Atlantis) 3. Peter Föller (Birth Control) 4. Derek Moore (Nektar) 5. Stefan Wiesnet (Sahara) 6. Zappo Lüngen (Rattles) 7. Charly Maucher (Harlis) 8. Holger Czukay (Can) 9. Bruno Schaab (Ex-Guru-Guru) 10. Lothar Maid (Amon Düül)	1. Udo Lindenberg 2. Bernd Noske (Birth Control) 3. Backi Backhaus (Panikorchester) 4. Mani Neumeier (Guru Guru) 5. Jaki Liebezeit (Can) 6. Curt Cress (Passport) Wolfgang Brock (Rattles) 8. Peter Panka (Jane) Kalle Weber (Kin Ping Meh) 10. Ringo Funk (Atlantis)	1. Udo Lindenberg 2. Reinhard Mey 3. Otto 4. Bruno Frenzel 5. Michael Holm 6. Amon Düül II 7. Ulrich Roski 8. Klaus Doldinger 9. Karlheinz Stockhausen	1. Musikladen 2. Disco 74 3. Szene 74 4. Sesamstrasse 5. Info-Show 6. Ein Herz und eine Seele 7. Otto-Show 8. Die Peanuts 9. Hits à Gogo Einsatz in Manhattan

LP des Jahres: TEA

Beste Nachwuchsgruppe:
Feelin' Good



Wie bei uns Udo Lindenberg, siegten in der Schweiz TEA in den meisten Kategorien. Die Gruppe stellt den besten Gitarristen und den besten Schlagzeuger, Organist, Sänger und Bassist landeten in ihren Sparten jeweils auf Platz 2. Bester Organist der Schweiz wurde Yes-Mann Patrick Moraz - wer auch sonst?

Die Rolling Stones sind heute in alle Winde zerstreut. Mick Jagger flippt in der Weltgeschichte rum, zeigt sich mal hier, mal dort, während sich seine Frau Bianca gerade am andern Ende der Welt im Blitzlicht der Fotografen tummelt. Mick Taylor lebt mit Frau und Kindern halb in England, halb in Frankreich, Charlie Watts frönt seinen Hobbies, dem Malen und Nichtstun, irgendwo in der Provence, und Bill Wyman's Haus steht zwischen Nizza und Monte Carlo. Nur Keith Richard, der einzige der Rolling Stones, der der Rolle der bösen Buben, die die Stones jahrlang spielten, noch heute gerecht wird, hat keinen festen Wohnsitz. Mit seiner deutschen Frau Anita Pallenberg und den beiden Söhnen schlägt er seine Zelte da auf, wo es ihm gerade passt. POP-Redakteur Elias Fröhlich traf den exzentrischen Gitarristen und Super-Songschreiber in Montreux am Genfersee, wo er sich jedes Jahr einmal für kürzere oder längere Zeit aufhält und wo er sich nach eigenen Angaben immer wieder sauwohl fühlt.

POP Exklusiv:

Zu Besuch bei
Rolling Stones-Gitarrist

KEITH RICHARD



POP-Redakteur
Elias Fröhlich
im Gespräch
mit Keith Richard

«In London wirst du depressiv, deshalb brauche ich ab und zu Luftveränderung», begrüßt mich ein unrasierter, übernächtigter Keith, als ich ihn in seinem gemieteten Chalet aufsuchte. «In den letzten drei Jahren habe ich mich immer für einige Zeit in dieser Gegend aufgehalten.» Keith, sonst meist übel gelaunt - zumindest in der Öffentlichkeit - grinst und bietet sofort Wein und Zigaretten an. Er trägt eine Stevie-Wonder-Mütze aus Jeans-Stoff, und, wie schon vor Jahren, Stiefel und Jeans sowie einen quergestreiften, abgetragenen Pullover und einen ebenso abgeschabten breiten Gürtel mit Kette dran. «Eben habe ich von meinem Freund Claude Nobs ein paar seltene Singles ergattert, die muss ich mir gleich mal anhören», und - mit einem Blick auf das inzwischen bereitgestellte Tonbandgerät - «ach was, das hat ja noch Zeit, bringen wir zuerst einmal das Offizielle hinter uns.» Keith pflanzt sich auf das Sofa, knallt seine «boots» auf die Lehne und zündet sich eine Zigarette an. So ist er ganz Image, wie man sich eben einen Rolling Stone vorstellt: rüde und unkonventionell. Keith Richard hat sich bestimmt am wenigsten verändert von all den Stars der frühen Stunde. Irgendwie ist er ein Freak geblieben, für den immer noch die Musik das Wichtigste im Leben ist. Klatschgeschichten verabscheut er ebenso wie die Hektik in London, wo er sich nie mehr als drei Monate im Jahr aufhält. London ist auch der Dreh- und Angelpunkt in unserem Gespräch. In London feierten die Rolling Stones ihre ersten grossen Erfolge. Und in London nahm Keith Richard unlängst zusammen mit seinem Freund Ronnie Wood von den Faces dessen erstes Solo-Album «I've Got My Own Album To Do» auf und trat zusammen mit ihm und Rod Stewart auch in einem Konzert für die Promotion der Platte auf. Keith ist es geradezu auch ein Anliegen, über diese Produktion zu sprechen...

«Nicht
einmal Musik
kann die
Menschen heute
friedlich
vereinigen»

«Vielleicht wird die
nächste Generation
über uns lachen und
uns für verrückt er-
klären.»



«Kritik
interessiert
mich nicht»

«Die Rolling Stones
treffen sich nächste
Woche in Genf, um
über die nächsten
Tournee- und
Album-Pläne zu
sprechen. Sonst
haben wir nicht
mehr viel Kontakt
untereinander»



„Die Stones sind noch lange nicht am Ende“

wie sie öfters mal vorkommt, wenn man sich trifft und Lust zum Jammen bekommt. Das hat man früher zwar auch gemacht, aber da wurde nie etwas aufgenommen. Heute sind die Typen alle stinkreich, haben ihre eigenen Tonstudios zu Hause, und so kommt dann alles gleich aufs Band.

„Nicht mehr alle Jagger/Richard-Kompositionen stammen heute von Mick und mir“

Die meisten Stones-Songs stammen von Dir und Mick Jagger. Wer schreibt die Musik, und wer die Texte?

Keith: Natürlich habe ich schon daran gedacht. Ich habe auch ein paar Titel geschrieben, die nicht auf einem Stones-Album veröffentlicht wurden, sondern für alle Fälle in meinem Privatarchiv geblieben sind. Wenn ich für ein Album genug Songs zusammenhabe, werde ich es machen. Aber das kann noch lange dauern, denn pro Jahr gibt es vielleicht nur einen Titel, den ich für ein eigenes Album verwenden möchte. Ach, was soll's, eigentlich bin ich gar nicht so daran interessiert, ein Solo-Album zu machen. Ich spiele lieber mit Freunden bei deren Solo-Projekten. Mit Ron Wood hat es mir jedenfalls viel Spass gemacht, denn die Rhythmus-Sektion war fantastisch, das fetzte...

Kürzlich warst Du in einem Studio in Bern, um Dir Bänder anzuhören, die Du mit Freunden in London aufgenommen hast.

Keith: Oh ja, ich machte einige Sachen mit Jimmy Page und Rick Grech. Schlagzeug spielte Bruce Rowland - er war früher bei der Grease Band und ist ein fantastischer Drummer. Aber das ganze war bloss eine einmalige Session,

generalstabsmäßig vorgehen. Es ist ein Riesenzirkus.

Aber was hat sich für Dich geändert, wenn Du auf der Bühne stehst?

Keith: Nichts! Es ist das gleiche wie immer. Auf der Bühne ändert sich nie etwas. Aber man kann diese Gefühle nicht beschreiben... Natürlich würden wir lieber in kleinen Hallen spielen, aber das ist unfair. Schliesslich wollen uns nicht nur 500 Leute sehen. Und wochenlang am selben Ort aufzutreten, liegt für die Rolling Stones auch nicht drin. In der Rock-Szene von heute ist eben alles Geschäft. Ich glaube deshalb kaum, dass nächstens etwas Neues kommen wird. Das Neue, Spontane kann erst wieder kommen, wenn es den Leuten nicht mehr so gut geht. Du spielst besseren Blues oder Rock'n'Roll, wenn Du Hunger hast, als wenn Du Dir Deinen Wanst vollgeschlagen hast. In London beispielsweise stagniert alles. Es wird nur noch Musik gemacht für die kleinen Kinder, wie Puppenshows. Keiner kümmert sich einen Deut darum, was in Amerika passiert. England und London sind von der grossen Szene isoliert.

Natürlich hat es immer solchen «rubbish» gegeben wie die Glitterband. 60 Prozent der ganzen Szene ist Abfall, aber noch aus jedem Mist lässt sich ein Geschäft machen. Heute lesen die Musikproduzenten Kinder auf der Strasse auf und geben ihnen einen Plattenvertrag. Keiner muss mehr Erfahrungen sammeln. Nach den ersten paar Griffen auf der Gitarre gründet man eine Gruppe und dreht die Verstärker auf. Die Beatles und die Stones haben auch so angefangen. Aber wir spielten und übten jahrelang in den Clubs, in miesen Speleunken, und trotzdem war uns noch lange kein Plattenvertrag sicher.

Die Stones hatten doch früher auch ein Image - das der «bad boys of rock». War das nicht auch die Mache eines cleveren Managers?



„Früher, das war «heavy» - nach jedem Konzert brauchte jeder von uns einen Leibwächter“

Keith: Wir waren so, wie wir waren. Sicher wurde das ganze von der Presse aufgebaut und von uns natürlich noch geschürt. Aber bewusst ein Image aufgebaut haben wir uns nicht. Denn so geschäftlich hat man damals noch nicht gedacht. Eigentlich waren wir Idole wider Willen, die Helden einer verrückten Generation. Doch wer weiß, vielleicht wird die nächste Generation über uns lachen.

Ich glaube aber nicht, dass eine andere Art von Musik die Leute so auf den gemeinsamen Trip bringen kann wie Rock. Allerdings kann heute nicht einmal mehr diese Musik die Leute friedlich vereinen. Denn Musik kann auch nichts anderes bewirken als das, was

passiert, zu reflektieren. Vor 10 Jahren haben sich unsere Musik und das neue Bewusstsein einer erwachenden Jugend miteinander bis zum absoluten Höhepunkt entwickelt. Dann kam der grosse Knall, und die Spontaneität war dahin. Und was ist heute - all die alten Säcke spielen immer noch. Und die Leute stehen immer noch drauf.

Hast Du das Buch von Anthony Scaduto über Mick Jagger gelesen?



„Es ist schon möglich, dass sich Mick Jagger und Brian Jones geschlagen haben“

Keith: Nein, ich habe nur davon gehört. Was ich weiß, ist, dass der Autor längere Zeit mit Marianne Faithfull, Micks ehemaliger Freundin, zusammen verbracht hat. Aber das ganze ist ein bisschen fragwürdig. Denn ein Mädchen, das von jemandem, und dann noch von einem Mann wie Mick Jagger, versetzt wurde, muss doch seine Wut oder Enttäuschung irgendwie loswerden.

Was ist damit, dass sich Mick und Brian geprügelt haben sollen?

Keith: Well, ich war oft mit ihnen zusammen und habe nichts davon gesehen. Allerdings, vielleicht hat Marianne etwas gesehen, das wir verpasst haben...

Was war der eigentliche Grund von Brian Jones' Austritt bei den Stones?

Keith: Nun, das waren mehrere Gründe, sowohl musikalischer als auch persönlicher Art. Brian war ein sehr sensibler Typ.

Gemäss vielen «Insidern» soll Brian auch für das Image der Stones verantwortlich gewesen sein. Keith: Einer allein kann sicher nicht für das Image der Rolling Stones verantwortlich sein. Jeder von uns war dafür verantwortlich. Sicher, Brian, Mick und ich waren prominenter als etwa Charly und Bill. Aber Brian war auch nur ein Teil der Stones...

Brian hat nie einen Song für die Stones geschrieben...

Keith: Genau, deshalb sage ich ja, dass

Brian nur ein Teil der Stones war. Die sogenannten «Insidern» haben also mindestens einmal nicht recht gehabt.

Hast Du nie eine Eigenkomposition von Brian Jones gehört?

„Brian Jones war kein Genie. Niemand ist ein Genie“

Keith: Immer, wenn Leute sterben, werden sie zu Legenden. Brian war ein

guter Gitarrist; er hatte sehr schnelle Finger. Er konnte irgendein Instrument zum ersten Mal in die Hand nehmen und innerhalb einiger Minuten bereits eine Melodie darauf spielen. Er hatte eine unglaubliche Fähigkeit auf diesem Gebiet. Aber mit der Zeit vergess er wegen der vielen Instrumente, die er spielte, die Gitarre. Und früher war er einmal ein sehr guter Gitarrist. Doch plötzlich konnte er kaum mehr Gitarre spielen. Ich war ein guter Freund von Brian Jones, und hie und da auch ein guter Feind. Aber ein Genie war er nicht; ein Genie ist keiner...

Übrigens,

das

Brian

komponiert

hat,

war

der

Soundtrack

zum

ersten

Film

von

Volker

Schlöndorf

(wo

Keith's

Frau

Anita

Pallenberg

die

Hauptrolle

spielte).

Jimmy

Page

spielte

dabei

Gitarre.

Die

Musik

gefiel

mir,

aber

sie

hatte

nichts

mit

der

Musik

der

Stones

zu tun.

Ist Mick Taylor der musikalisch bessere Gegenpol für Dich?

Keith: Yeah,

Mick

und

ich

haben

die

bessere

Kommunikation.

Besser

war

es

mir

in

den

ganz

alten

Tagen.

In

letzter

Zeit

ging

es

mit

Mick

immer

noch

besser.

Wie war Eure Beziehung zu den Beatles in den frühen Jahren?

Keith: Zu jener Zeit waren die Beatles und die Stones in der gleichen Position, machten das gleiche. Wir haben zusammen aufgehört mit Tourneen, und da war auch das Acid (LSD). Wir haben nicht mit den Tourneen aufgehört, weil es die Beatles auch getan haben, sondern weil wir über 3 Jahre dauernd unterwegs waren und einfach die Nase voll hatten. Wir konzentrierten uns nur noch auf das Schreiben von neuen Songs und verzogen uns dann für 6 Monate nach Marokko.

Interessierst Du Dich für die wirtschaftliche und politische Situation von heute?

Keith: Fuck off! Die Politiker können sich alle auf der Toilette aufhängen.

Auf wen stehst Du heute? Haben sich Deine musikalischen Vorbilder geändert?

Keith: Als ich anfing, Musik zu hören, stand ich auf Muddy Waters, Woody Guthrie, Willie Dixon und Chuck Berry. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Nur persönlich kann ich Chuck Berry nicht ausstehen. Er ist unmöglich, ein übler Typ.

Warum spielt Ihr auf der Bühne keine alten Songs mehr?

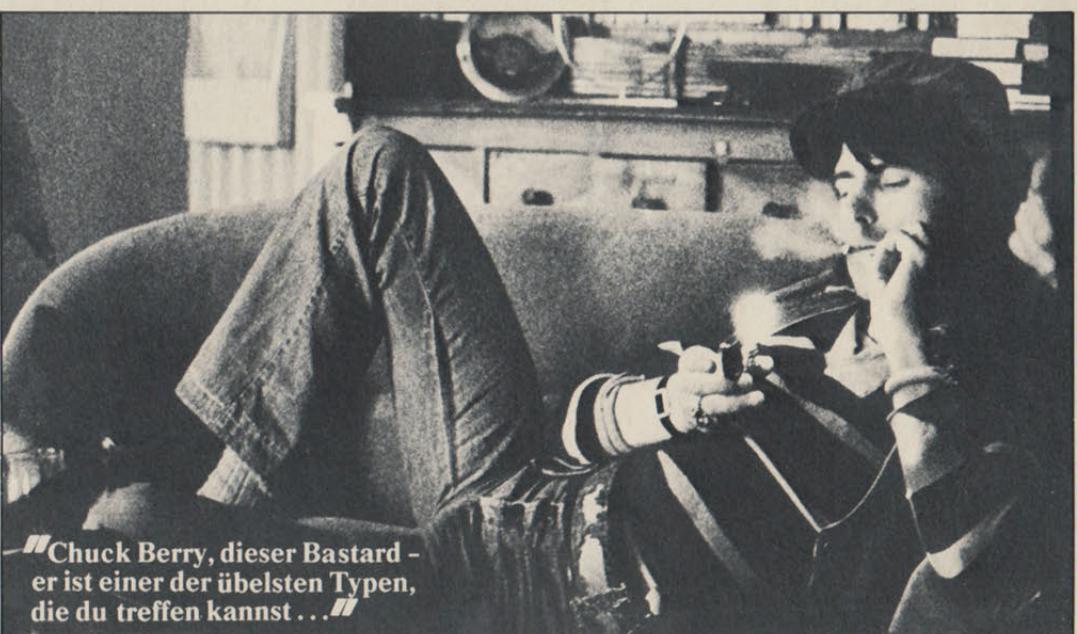
Keith: Mick ist generell nur noch an Songs interessiert, die wir nach der LP «Aftermath» gemacht haben. Wenn wir für eine Tournee üben, bringt jeder von uns eine Liste von Songs, die er gerne spielen würde. Aber wichtig ist, dass wir neue Songs spielen. Denn die haben wir noch nicht vergessen.



„Bei «Satisfaction» würden wir auf der Bühne Lachkrämpfe bekommen“

Wie haben sich die Stones Deiner Ansicht nach weiterentwickelt?

Keith: Wenn wir uns nicht weiterentwickelt hätten, würde es die Stones heute sicher nicht mehr geben. Mit jeder LP fühlen wir uns einen Schritt weiter. Wir sind im übrigen nicht daran interessiert, musikalische Schranken zu brechen. Ich meine, Muddy Waters spielt schon seit 30 oder 40 Jahren dieselben Riffs, und er macht es heute weder besser noch schlechter als früher. Wenn Du in der Musik revolutionär sein willst, findest du sicher irgendwo einen Platz, wo du es sein kannst. Es ist aber nicht das, was die Stones wollten. Und ich glaube auch nicht, dass die Musikszene von heute einer neuen Revolution bedarf. Es ist doch nicht wichtig, ob du diesen oder jenen Riff schon tausend Mal oder nie gehört hast. Was auch heute noch immer zählt, ist das Feeling. Und Gefühl - daran mangelt es den Rolling Stones bestimmt auch heute noch nicht...



„Brian Jones war kein Genie. Niemand ist ein Genie“

Keith: Genau, deshalb sage ich ja, dass Brian nur ein Teil der Stones war. Die sogenannten «Insidern» haben also mindestens einmal nicht recht gehabt.

Hast Du nie eine Eigenkomposition von Brian Jones gehört?

Keith: Immer, wenn Leute sterben, werden sie zu Legenden. Brian war ein

SAILOR

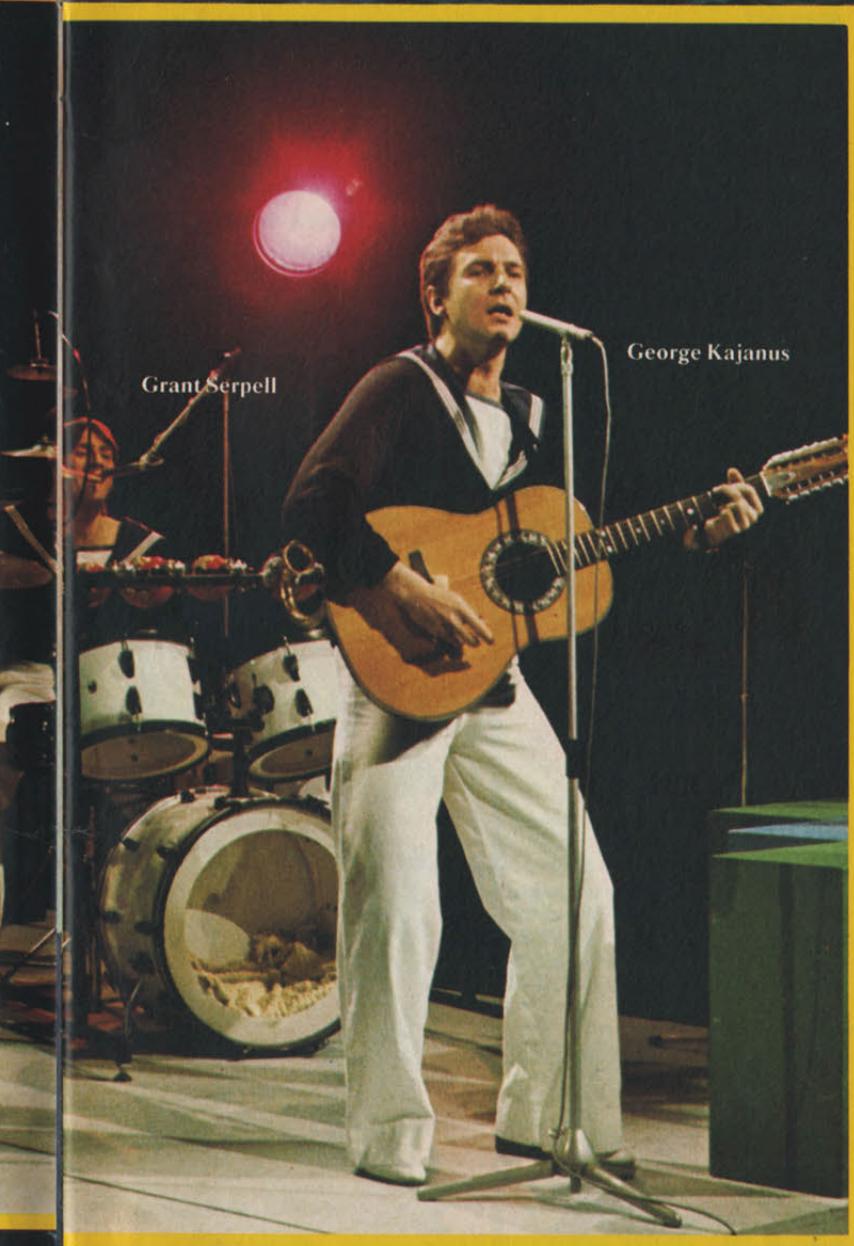
Ahoi-
Hit in Sicht!

Das ist die neueste Hitgruppe aus England: Sailor (= Seemann). Die vier «Seeleute» - mit nicht zu langem Haar und gar nicht kurzem Verstand - bringen einen völlig neuen, stimmungsvollen Sound. (Gruppen-)Käpt'n Johan Tijedopiev-Sakonski Kajan, Sohn eines russischen Prinzen, ist der Erfinder des elektronischen Nickelodeons - einer synthetischen Ausgabe jener alten elektrischen Kneipenklaviere, die erst nach Einwurf eines 5-Cent-Stückes (Nickel) losklimpern.

Mit dem metallischen Tastenhämmern dieses ungewöhnlichen Instrumentes und mit harmonischem Gruppen- und Ziehharmonika-Spiel zaubern «George» Kajanus (Gesang, Gitarre), Henry Marsh (Nickelodeon, Piano, Akkordeon, Gesang), Philip Pickett (Nickelodeon, Piano, Bass, Gesang) und Grant Serpell (Schlagzeug, Gesang) einen mitreissenden, neuen Klangstil zwischen verträumter Seemanns-Romantik und stimmungsvoller Kneipenmusik. Sehnsucht und Einsamkeit auf See, Mädchen und kurze, (feucht-)fröhliche Stunden an Land - so ist das Leben der Seeleute. Und das ist die bunt schillernde Musik von Sailor. Zwischen Melancholie und ausgelassener Tingel-Tangel-Stimmung.



Gruppenboss George Kajan erfand das Nickelodeon, ein Nachbildung des alten Kneipenklaviers



George Kajanus

«Die Hafenviertel - Seeleute und Huren-, das alles fasziniert mich ...»

George Kajanus

Die Story von Sailor beginnt vor 6 Jahren in Paris:

«George» studierte an der Sorbonne, und Henry, Grant und Philip kamen auf den verschiedensten Umwegen in die Stadt an der Seine. Abenteuerlich wie ihr Weg nach Paris, war auch ihr Leben dort. Wo wohnt man in Paris? Natürlich im Studentenviertel Quartier Latin. Auch die vier Engländer hatten ihre «Buden» in den typisch kleinen Gassen der Pariser Altstadt. Dort, wo tags Cafhäuser, rauchige Pinten und kleine Lädchen das Bild bestimmten und nachts Kaskaden von Neonlicht und Leuchtreklamen die Straßen überfluteten. Dort trafen sich «George», Henry, Philip und Grant. Und es war schon eine ziemlich verrückte Tat, als die vier Engländer ausgerechnet mitten in Paris eine Gruppe ins Leben riefen. Ihre ersten gemeinsamen Auftritte waren in einem gewissen Café namens «le matelot» - und «le matelot» heißt nichts anderes als «Sailor»...

Pariser Caféhaus-Atmosphäre, russisches Prinzenblut, musikalische Bohème und die Rastlosigkeit der Seezigeuner, das alles prägte schon damals die Musik von Sailor.

Doch 1971 schien das jähre Ende für Sailor gekommen. Das Café brannte bis auf die Grundmauern ab. Für die vier «Matrosen» aus England bedeutete das musikalischen Schiffbruch. Sie verloren ihr Dauerengagement und mussten sich auflösen. C'est la vie.

George, Henry, Grant und Philip gingen wieder ihre eigenen Wege - bis Philip im Sommer 1974 mit Steve Morris, dem Sohn eines schwerreichen Musikverlegers, zusammentraf. Die beiden

beschlossen, Sailor wieder zusammenzubringen. George Kajanus, Initiator von Sailor, Hauptsongwriter und Nickelodeon-Erfinder, war von diesem Vorhaben besonders angetan: «... denn das gibt mir die Möglichkeit, meine ganzen musikalischen Einflüsse voll auszuwerten.»

George ist seit seiner Pariser Studentenzeit weit herumgekommen. «Die Hafenviertel - Seeleute und Huren -, das alles fasziniert mich», lächelt George.

Philip und George waren also fest entschlossen, die alte Mannschaft erneut anzuheuern. Das war gar nicht so einfach, es dauerte viele Monate und kostete Hunderte von Telefongesprächen, bis die beiden überhaupt herausgefunden hatten, wo sich die anderen aufhielten. Doch als Henry und Grant dann gefunden waren, brauchte es nicht viel Überredungskunst, um sie wieder für die Sailor-Idee an Land zu ziehen.

Wenige Wochen später feierte Sailor den zweiten Stapellauf. Beim diesjährigen Weltkongress ihrer Schallplattenfirma CBS hatten sie einen riesigen Erfolg. In der bekannten TV-Reihe «in concert» von BBC London begeisterten sie Englands Jugend, und jetzt kann man sie auch bei uns hören:

Nach dem melodischen Single-Hit «Traffic Jam» erschien jetzt das erste Album unter der Flagge von Sailor. «The Girls Of Amsterdam», «The Street» und «Sailor's Night On The Town» - das ist herrlich gesungenes Seemanns-Latein mit melancholischem Ziehharmonika-Klang und dem typisch metallisch klimpernden Nickelodeon-Sound.

Da kann man nur sagen: Sailor ahoi, Hit in Sicht.



Das Neuste: Training gegen Hemmungen

NE MEHR SCHÜCHTERN

Wirst Du leicht rot, wenn man mit Dir spricht? Kriegst Du plötzlich Beklemmungen oder Panik, wenn viele Menschen um Dich herum sind? Gehst Du ungern auf Parties? Hältst Du bei Diskussionen lieber ganz den Mund, und sind Ecken für Dich der sicherste Ort? Dann solltest Du diesen Bericht ganz genau lesen.

Hier geht es nämlich um Schüchternheit und wie man sie überwindet.

Wir haben zusammen mit einer Psychologin acht Aufgaben ausgearbeitet, die auf den ersten Blick ganz schön schwierig aussehen. Aber es lohnt sich, sich einmal richtig damit zu beschäftigen. Denn mit ihnen kannst Du Deine Schüch-

ternheit überwinden. «Selbstbehauptungs-Training» nennt man das.

Manche haben es überhaupt nicht nötig. Doch den meisten Jugendlichen täte so ein Training mal ganz gut. Denn fast jeder hat in der Entwicklung irgendwann einmal mit der Schüchternheit zu kämpfen. Die einen mehr, die anderen weniger. Aber leider lassen sich auch viele von ihr besiegen. Und das ist dumm. Denn übertriebene Schüchternheit kann auf die Dauer sehr lästig sein und einem ganz schön das Leben vermiesen.

Also, nur Mut. Mach es wie Frank und Regina: Trainiere sie Dir vom Leibe. Du musst deshalb nicht gleich den Helden

spielen. Aller Anfang ist schwer. Versuch es deshalb einmal gemeinsam mit einem Freund oder einer Freundin. Löst die Aufgaben zusammen oder nacheinander, und Du wirst sehen: Der Mut kommt mit dem Training.

Frank und Regina sind beide 16 Jahre alt. Wir haben sie als «Versuchskaninchen» ausgewählt, weil sie uns durch ihre Schüchternheit erst gar nicht und dann ganz besonders aufgefallen waren. Sie haben für Euch das Selbstbehauptungs-Training getestet. Wieviel Hemmungen und sogar Angst beide am Anfang hatten, brauchen wir Euch wohl nicht zu sagen.

TRAINING FÜR MÄDCHEN



Wenn Du Angst hast aufzufallen und Dich, wenn's mal brenzlig wird, am liebsten verkriechst:

Zieh zwei verschiedenfarbige Schuhe an, kremple die Jeans auf verschiedene Höhen und marschiere in diesem Aufzug über die Straße.

Regina: «Eigentlich fand ich das ganz ulzig. Aber als mich die Leute dann so komisch ansahen und guckten, als sei

ich plemplem, war es mir erst ganz schön peinlich, so herumzulaufen. Aber ich dachte nur «Durchhalten, und zum Schluss hatte ich mich an die Blikke gewöhnt. Ich fand es sogar ganz schön, dass mir jemand nachsah.»



Wenn Du es vor lauter Hemmungen nicht fertigbringst, jemanden um Rat oder Hilfe zu bitten

Nimm Dir vor: «Die dritte Person, die mir begegnet, bitte ich, mir 20 Pfennig zu leihen.»

Regina: «Die Leute sind viel hilfsbereiter, als ich dachte. Der Versuch klappte auf Anhieb. Man muss sich nur etwas zusammennehmen und freundlich lächeln. Wenn man es geschafft hat, kommen einem 20 Pfennig wie 200 Mark vor.»



Wenn Du die Zähne nicht auseinanderkriegst und Dich nicht traust, auch mal unaufgefordert den Mund aufzumachen:

Sprich den nächsten Jungen, der Jeans trägt, an und frag ihn, wo er seine Jeans, Schuhe, Hemd und Pullover gekauft hat.

Regina: «Zuerst war ich ein bisschen unsicher. Wie sollte ich den denn so einen Blödsinn fragen? Aber dann habe ich mir vorgestellt, dass mich seine Sachen tatsächlich interessieren. Und dann klappte es auch. Der Typ hat zwar etwas komisch geguckt, aber geantwortet. Und ich wusste, was ich wissen wollte.»



Wenn Du es nicht fertigkriegst, mal etwas Ungewöhnliches, Verrücktes zu tun:

Sprich einen alten Mann an und lade es zur Coca oder zum Tanzen ein.

Frank: «Ansprechen ist ja gar nicht so schlimm, aber die Körbe... Zwei Mädchen lehnten einfach kühl ab. Hätte ich mir nicht vorgenommen, es zu schaffen, hätte ich längst aufgegeben. Aber jetzt wollte ich es wissen. Und die dritte sagte zu: Das war viel schöner, als wenn gleich die erste ja gesagt hätte.»

TRAINING FÜR JUNGS



Wenn Du vor lauter Schüchternheit zu allem ja und Amen sagst:

Erfrage an einer Eisbude alle Sorten Eis, die es gibt. Wenn Du nicht alle behalten hast, frage noch einmal. Bedanke Dich dann und geh.

Frank: «Erst dachte ich: «Das kann man doch nicht machen – die Leute ausfragen und dann einfach weggehen. Aber dann war «Zitrone», das ich am liebsten mag, gar nicht dabei. Und nur weil ich zweimal gefragt hatte, «Erdbeer» kaufen? – Wieso eigentlich?»



«Ich hab's geschafft!» strahlte Regina, als sie alles überstanden hatte. «Ich geb zu, erst hab' ich gedacht: «so ein Quatsch», aber dann hab' ich mich über jeden Erfolg gefreut, und wenn ich jetzt bei eigentlich ganz normalen Sachen Hemmungen kriege, denke ich an meine Erfolge und stelle mir vor, dass dies auch nur eine Aufgabe ist. Ich fühle mich viel sicherer als vorher.»

Auch Frank war froh, als alles vorbei war. «Aber noch froher bin ich, dass ich mitgemacht habe. Manchmal hab' ich ganz schön gezittert. Aber jetzt fühle ich mich ziemlich kuriert. So leicht bringt mich jetzt keine Sache aus der Ruhe. So ein Training ist prima.»

Regina strahlte. Frank strahlte. Und auch die Psychologin Monika Radbruch war zufrieden: «Ihr seht also, Schüchternheit kann man tatsächlich wegtrainieren. Es ist gar nicht so schwer, wie es anfangs aussieht.»

Mein Tip: Wette mit einer Freundin oder einem Freund, dass Du es schaffst, und lass ihn bzw. sie aufpassen, dass Du die Aufgaben auch wirklich bis zum Ende durchführst.

Nimm es mit der Ruhe. Versuch nicht, alle Aufgaben an einem Tag zu schaffen.

Hab Geduld mit Dir und erwarte keine Wunder.

Und vor allem vergiss nicht: Ein bisschen Schüchternheit ist ganz normal.»

Suche Brieffreunde(-innen) aus aller Welt. Alter egal. Bin 14 und interessiere mich für Popmusik, Fussball, Reisen u. a. Schreibt bitte an Roswitha Kutz, D-3014 Misburg, Bergstr. 2.

Suche ca. 15jährige, schreibwütige Lady aus der Schweiz. Bin 16, 183 cm gross. Hobbies: Popmusik und Faulenzen. Bildzuschriften mit Rückporto bitte an Kussi Helfenstein, Nussbaumweg 2, CH-4132 Muttenz.

17jähriger Österreicher, 176 cm gross, sucht hübsches Mädchen (Intelligenz kein Nachteil) für (Brief-)Freundschaft. Interessen: Sport (Karate u.a.), viel Musik. Bildzuschriften an Wolfgang Reuter, A-1180 Wien, Gentzgasse 117/u6.

13jähriges, hübsches Mädchen sucht Brieffreund von 13–16 Jahren im In- und Ausland. Korrespondiere in Deutsch. Alle Zuschriften werden beantwortet. Sylvia Kutschner, D-6083 Walldorf, Beethovenstr. 2.

Brieffreund gesucht: 13–15 Jahre, Birgit Rösner, D-4222 Friedrichsfeld, Bülowstr. 78. Ich sehe heute besser aus. Hobbies: Handarbeit, Lesen, Musik, Schreiben.

Suche (Brief-)Freundin (16–17) im Raum Frankfurt. Ich bin 18. Meine Hobbies: Schwimmen, Tanzen, Lesen. Bitte mit Foto an Heinz Pilz, D-6 Frankfurt/M 50, Thomas-Mannstr. 29.

Hot Jet Girls von zwei Freunden (14 und 16) dringend für (Brief-)Freundschaft gesucht. Interessen: Bummeln, Tanzen, Musik. Bildzuschriften an Fredy Schüller, Arnetthg. 29/3/13, A-1160 Wien.

Vielseitiger Boy (17) sucht hübsches Mädchen, das sich in der Liebe auskennt. Sie sollte aus dem Raum Stuttgart sein. Bildzuschriften bitte an Günter Konrad, D-7000 Stuttgart 30, Föhrichstr. 75.

Ein einsamer Boy, 21, schwarze Haare, blaue Augen, sucht Kontakt mit nettem Mädchen. Wer schreibt mir? Jede Zuschrift wird beantwortet. O. Weibel, 68, chemin du Devin, CH-1000 Lausanne.

Junger Strafgefangener (25) sucht eine (Brief-)Freundin – werde in Kürze entlassen. Alle Briefe mit Rückporto werden beantwortet. Bildzuschriften: Peter Stumpf, D-419 Kleve, Postfach 369.

Hello Girls! Wer schreibt uns drei einsamen Boys? Peter Brust (22), Gerhard Seibel (27), Klaus Schömann (24). Unsere gemeinsame Anschrift: D-5843 Ergste, Gillstr. 1.

Das Neuste: Training gegen Hemmungen
NE MEHR SCHÜCHTERN

(Brief-) Freund oder Freundin gesucht? Kein Problem. Jeder POP-Kontakt ist kostenlos. Einzige Bedingung: Fasse dich kurz und schick ein Foto mit. Unsere Anschrift: POP-Kontakt, Harvestehuder Weg 18, Hamburg 13



Gesucht Brieffreundschaften aus aller Welt. Ich bin 16 1/2, habe viele Interessen und bin im Sternzeichen Fisch geboren. Beantworte jede Zuschrift. Regula Jaggi, c/o Dr. J. Bourquin, Rte de Cugy, CH-1052 Le Mont.

Ich bin 19 und suche Freundschaft mit einem netten Mädchen (14–18). Es braucht kein Supergirl zu sein, nur treu muss es sein. Bildzuschriften an Wolfgang Dieball, D-4040 Neuss-Uedesheim, Am Kreuzfeld 49.

Ich suche (Brief-)Freundin (16–17) im Raum Lüdenscheid – Hagen – Dortmund. Ich bin 18 Jahre alt und interessiere mich für Musik, Sport u. a. Bitte Bildzuschriften an Karl-Gerhard Schulz, D-5880 Lüdenscheid, Moltkestr. 4.

Ein einsamer Boy, 21, schwarze Haare, blaue Augen, sucht Kontakt mit nettem Mädchen. Wer schreibt mir? Jede Zuschrift wird beantwortet. O. Weibel, 68, chemin du Devin, CH-1000 Lausanne.

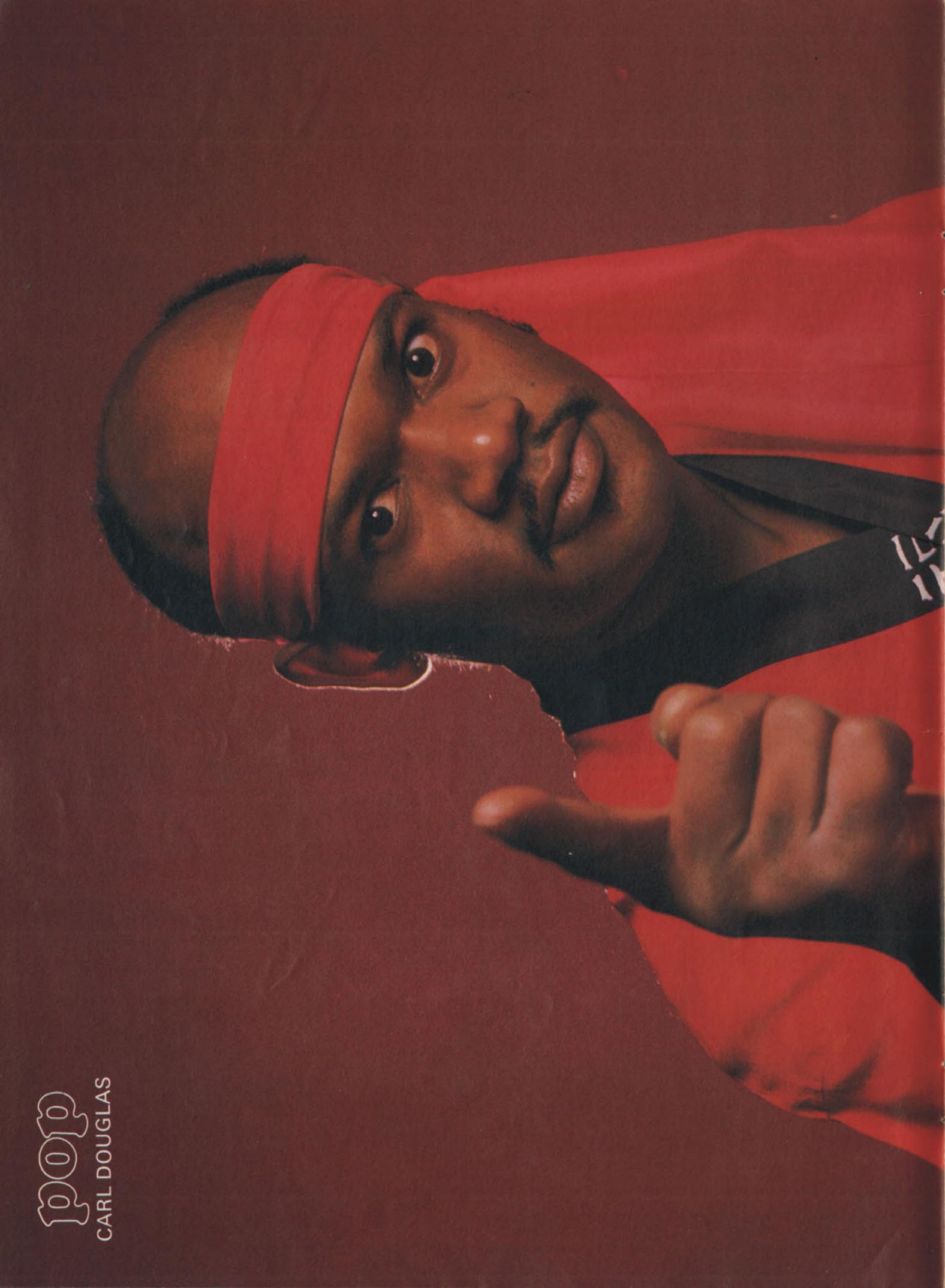
Junger Strafgefangener (25) sucht eine (Brief-)Freundin – werde in Kürze entlassen. Alle Briefe mit Rückporto werden beantwortet. Bildzuschriften: Peter Stumpf, D-419 Kleve, Postfach 369.

Suche ca. 15jährige, schreibwütige Lady aus der Schweiz. Bin 16, 183 cm gross. Hobbies: Popmusik und Faulenzen. Bildzuschriften mit Rückporto bitte an Kussi Helfenstein, Nussbaumweg 2, CH-4132 Muttenz.

17jähriger Österreicher, 176 cm gross, sucht hübsches Mädchen (Intelligenz kein Nachteil) für (Brief-)Freundschaft. Interessen: Sport (Karate u.a.), viel Musik. Bildzuschriften an Wolfgang Reuter, A-1180 Wien, Gentzgasse 117/u6.

13jähriges, hübsches Mädchen sucht Brieffreund von 13–16 Jahren im In- und Ausland. Korrespondiere in Deutsch. Alle Zuschriften werden beantwortet. Sylvia Kutschner, D-6083 Walldorf, Beethovenstr. 2.

Brieffreund gesucht: 13–15 Jahre, Birgit Rösner, D-4222 Friedrichsfeld, Bülowstr. 78. Ich sehe heute besser aus. Hobbies: Handarbeit, Lesen, Musik, Schreiben.



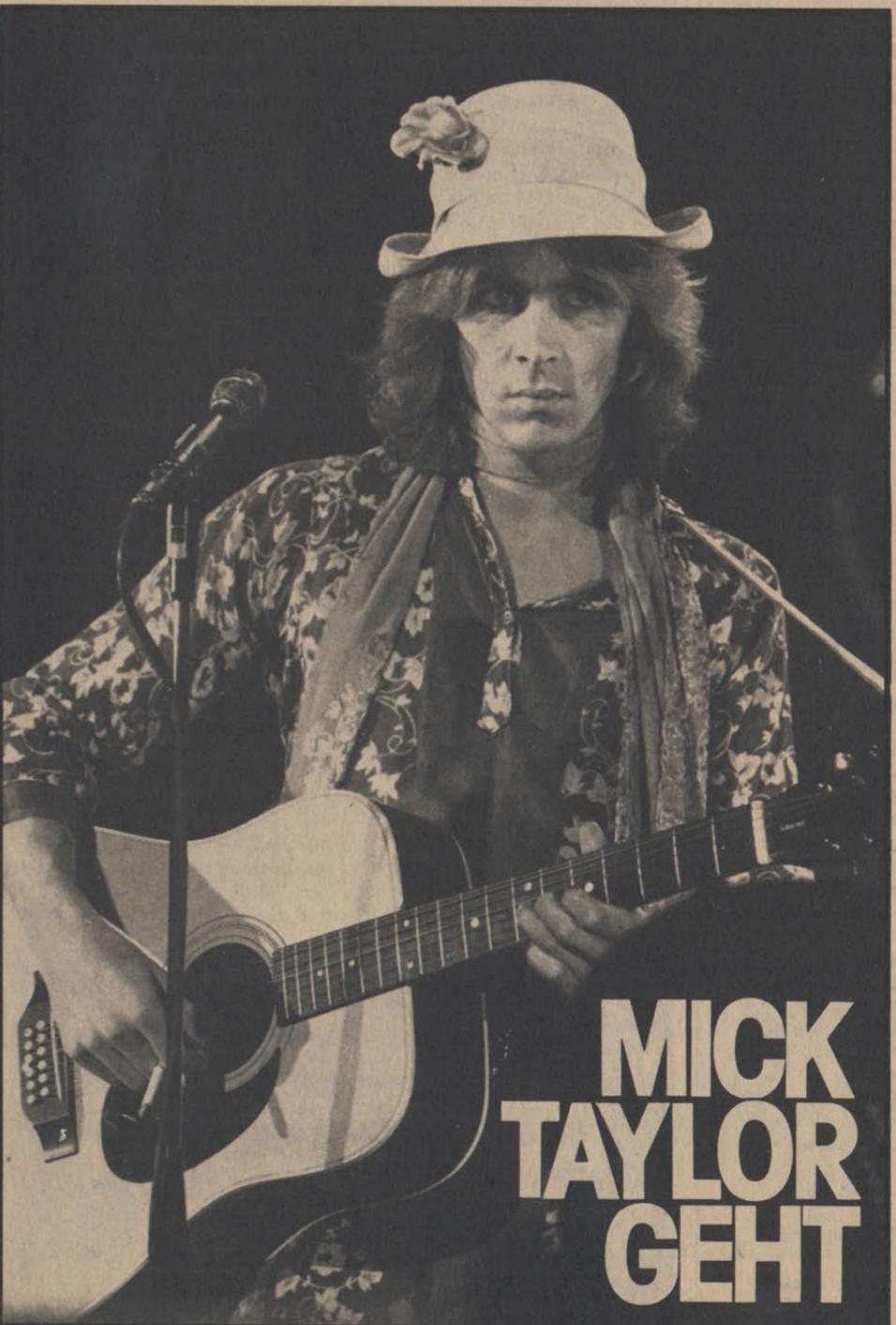
POPO
CARL DOUGLAS

Exklusiv- Interview mit Ian Anderson (Jethro Tull)

Melody Maker

Deutsche Ausgabe

16. Januar 1975



MICK TAYLOR GEHT

Stones am Ende?

- Diese Nachricht erschütterte zum Jahreswechsel alle Stones-Anhänger: Nach fünfjähriger Zusammenarbeit verlässt Gitarrist Mick Taylor die Rolling Stones.
- Ratlosigkeit bei den Stones, die sich einen Tag vor Taylors überraschendem Split in die Münchner Musicland Studios eingemietet hatten, um die Nachfolger-LP für «It's Only Rock'n'Roll» aufzunehmen.
- Warum ging Taylor? Wer wird sein Nachfolger? Was sind Taylors Zukunftspläne? Mehr auf den nächsten Seiten ...

Melody
Maker
charts
serviceTOP
10

GB Singles

GB LPs

- 1 (—) Lonely This Christmas
Mud, RAK
2 (9) You Ain't Seen Nothing
Yet
Bachman Turner Over-
drive, Mercury
3 (—) Lucy In The Sky With
Diamonds
Elton John, DJM
4 (—) My Boy
Elvis Presley, RCA
5 (—) Get Dancing
Disco Tex And The
Sex-O-Lettes, Chelsea
6 (4) Juke Box Jive
Rubettes, Polydor
7 (—) Streets Of London
Ralph McTell, Reprise
8 (3) You're The First, The
Last, My Everything
Barry White, Pye
9 (5) Oh Yes! You're
Beautiful
Gary Glitter, Bell
10 (—) Tell Him
Hello, Bell

US Singles

US LPs

- 1 (6) Angie Baby
Helen Reddy, Capitol
2 (9) Cat's In The Cradle
Harry Chapin, Elektra
3 (5) Kung Fu Fighting
Carl Douglas, 20th
Century
4 (—) Lucy In The Sky With
Diamonds
Elton John, MCA
5 (—) Junior's Farm
Wings, Apple
6 (—) You're The First, The
Last, My Everything
Barry White, 20th
Century
7 (1) I Can Help
Billy Swan, Monument
8 (—) Only You
Ringo Starr, Apple
9 (—) Sha La La
Al Green, Hi
10 (—) You've Got The Love
Rufus, ABC

- 1 (8) Elton John's Greatest
Hits
Elton John, MCA
2 (4) Serenade
Neil Diamond, Columbia
3 (6) Warchild
Jethro Tull, Chrysalis
4 (7) Not Fragile
Bachman Turner Over-
drive, Mercury
5 (—) Mother Lode
Loggins and Messina, Columbia
6 (1) It's Only Rock'n'Roll
Rolling Stones, Rolling Stones
7 (—) This Is The Moody Blues
Threshold
8 (5) Photographs And
Memories
Jim Croce, ABC
9 (—) Fire
The Ohio Players, Mercury
10 (—) Back Home Again
John Denver, RCA

Sie wohnen in alle Himmelsrichtungen zerstreut und treffen sich nur wenige Wochen im Jahr zu Verhandlungen, Tourneen und Plattenaufzeichnungen. Dann werden Ideen zusammengetragen, man arbeitet hart und konzentriert und trennt sich wieder für die nächsten

Monate.

Bis vor kurzem klappte diese lockere Arbeitsweise der Stones auch bestens. Bis Mitte Dezember ... Dann kam der grosse Schock: Gitarrist Mick Taylor gab ganz überraschend bekannt, dass er die härteste Rockgruppe der

Welt verlassen wolle. Dies zu einem Zeitpunkt, wo Mick Jagger, Bill Wyman und Charly Watts bereits ungeduldig in den Münchner Musicland Studios warteten, um mit den Aufnahmen zum neuesten Stones-Longplayer beginnen zu können ...

STONES-WAS nun?



„Zweifelsohne werden wir einen anderen 1.70m grossen, blonden Gitarristen finden, der sich auch noch selbst schminken kann...“

Mick Jagger

Und noch ein weiteres Stones-Mitglied war nicht rechtzeitig zur Stelle: Keith Richard. Er hatte einige Ausweispapiere verschlammpt, bekam Schwierigkeiten beim Grenzübertritt und traf erst mit 4tägiger Verspätung aus der Schweiz in München ein. Zeit genug für Mick Jagger, um über die Zukunft ohne Mick Taylor nachzudenken. Der zynische Spruch des Stones-Chefs «Zweifelsohne werden wir einen anderen 1.70 grossen, blonden Gitarristen finden, der sich auch noch selbst schminken kann!» hat wohl inzwischen die Runde gemacht. Nachdem sich aber der erste Zorn etwas gelegt hatte, meinte Jagger: «Vor drei Wochen hatten wir eine Besprechung, und Mick deutete damals mit keinem Wort an, dass er zu gehen beabsichtigt. Er schien mir völlig in Ordnung zu sein. Er hatte zwar Probleme – persönliche Probleme. Die hatten jedoch nichts mit uns zu tun. Ich glaube, es war etwas unbedacht von ihm, uns seinen Entschluss erst einen Tag vor Beginn der LP-Aufnahmen mitzuteilen. Aber vielleicht hatte er sich wirklich erst in letzter Minute zur Trennung entschlossen».

Mick Taylor war schwierig
Ob Taylors Split für die Stones als völlige Überraschung kam, ist

jedoch sehr fraglich. Ist es doch seit einiger Zeit ein offenes Geheimnis, dass er sich in letzter Zeit mit den übrigen Stones immer schlechter verstanden hatte. Taylor interessierte sich mehr und mehr für Solo-Exkurse, nahm bei vielen LP-Produktionen von Freunden als Session-Musiker teil und konnte sich bei seiner eigenen Gruppe immer schlechter ein- und unterordnen. Bei den Aufnahmen zum letzten Stones-Album erschien er überhaupt nicht im Studio und liess sich die von seinen Kollegen bespielten Bänder nach Hause schicken. Dass unter solchen Voraussetzungen eine erfolgreiche Zusammenarbeit immer schwieriger wurde, ist klar.

Taylor weiss, was er will
Während bei den «Steinen» nach wie vor grosse Ratlosigkeit herrscht, weiss Mick Taylor ziemlich, wie seine weitere Zukunft aussehen wird. Einer englischen Tageszeitung gegenüber erklärte er, dass er zusammen mit dem Ex-Cream-Bassisten Jack Bruce, der amerikanischen Jazz-Grösse Carla Bley und dem englischen Pianisten Max Middleton (Ex-Jeff Beck Group) eine Band gründen wolle. Weiter sagte Taylor, dass er sich glücklich schätzen würde, auch in Zukunft ab und zu mit Mick Jagger arbeiten

zu können. Über die genauen Gründe, die zur Trennung geführt hatten, schwieg er sich aus: «Ich gründe eine Gruppe mit Jack Bruce – genügt das nicht?» war sein lakonischer Kommentar. «Meine 5 Jahre bei den Stones waren aufregend. Doch ich glaube, dass ich jetzt unbedingt was Neues versuchen muss.» Auf die Frage, ob er als ruhiger, ausglichenen Typ vielleicht nicht zu den Stones gepasst hätte, antwortete Taylor nicht. Jagger zu diesem Thema: «Hätte er einen schlechten Ruf gehabt, wäre er ständig in Schwierigkeiten mit der Polizei gewesen, hätten alle gesagt – yeah, er ist ein echter Rolling Stone. Ich glaube jedoch, dass man sich nicht unbedingt wie ein Idiot aufführen muss, um Teil einer Gruppe zu sein.»

Zukunft zu viert?

Mick Taylor macht nun also mit Jack Bruce eine Gruppe auf. Das ist eine Tatsache. Was aber geschieht mit den Stones? Jagger hält nichts von der Lösung, künftig ohne zweiten Gitarristen weiterzumachen: «Ich weiss, Keith hat 1966 – als Brian Jones nicht mehr ganz durchblickte – den Grossteil der Gitarrarbeit geschmissen. Doch damals brüllte das ganze Publikum, und man konnte sowieso nichts hören. Wir dachten schon an den Ex-Free-

Front ...
... the show must go on. Mit oder ohne Taylor. Zusammen mit Session-Pianist Nicky Hopkins wurden in 12 Tagen und 160 (!) Studioaufnahmen 5 neue Stones-Stücke in verschiedenen Versionen aufgezeichnet. Anfangs dieses Jahres soll die nächste Stones-LP mit einem neuen Gitarristen in Rotterdam fertiggestellt werden. Mit wem, das wissen die Götter. Vielleicht lässt sich auch Mick Taylor noch ein (letztes) Mal überreden. Die letzten Gerüchte von der Stones-Front gingen jedenfalls in diese Richtung ...



Mick Jagger, Keith Richards und Charlie Watts nahmen in München die ersten Tracks der neuen Stones-LP auf – vorläufig ohne zweiten Gitarristen.

Splinter wollen nicht George Harrisons kleine «Schützlinge» sein

Das Duo Splinter hat gut lachen: George Harrison produzierte ihr erstes Album «The Place I Love» sowie die Single «Costa Fine Town» und veröffentlichte beide Scheiben auf seinem eigenen Platten-Label «Dark Horse». Die Splinters Bob Purvis und Bill Elliot, die von Anfang an um ihren berühmten Förderer beneidet wurden, legen jedoch Wert auf die Feststellung, dass sie

nicht Onkel Harrisons kleine Schützlinge sind. Auf die übliche Frage, wie weit George die Band beeinflusst, kommt es aus beider Mund im Brustton der Überzeugung: «Überhaupt nicht». Und Bill fügt hinzu: «George hat zwar unser Album und die Single produziert. Und er ist ein verdammt guter Produzent. Das ist aber auch schon alles. Wer hätte diese Chance nicht genutzt?»



Splinter legen Wert auf Selbständigkeit

Edgar Broughton Band: Ausverkaufte Norwegen- Tournee

Wer sagt denn, dass die Edgar Broughton Band vorbei und vergessen sei? Auf ihrer kürzlich durchgeführten Norwegen-Tournee spielten die (inzwischen geähmten) Polit-Rocker in allen Städten vor ausverkauften Häusern. Edgar konnte es selbst kaum fassen: «Uns hat's die Sprache verschlagen. Wir sind die erste Gruppe, die das bisher geschafft hat ...»



Sahnen tüchtig ab: Edgar Broughton Band

Fanny verlieren Nicky



Fanny: vorläufig zum Trio reduziert

Die amerikanische Mädchen-Rockband Fanny hat schon wieder Personalsorgen. Kurz nach Beendigung der letzten England-Tournee trennte sich Tastenspielerin Nicky Barclay von der Gruppe. Sie will eine Solo-Karriere starten. Somit ist Bassistin Jean Millington als einzige «Ur-Fanny» übriggeblieben. Eine Er-

satzfrau für Nicky konnte bisher noch nicht aufgetrieben werden. Jean hat jedoch ziemlich konkrete Vorstellungen über die TALENTEN, die die künftige «Fanny» draufhaben muss: «Sie sollte zwischen 19 und 23 sein. Sie muss singen und Piano und Orgel spielen können. Und sollte in einem Bikini nett aussehen ...»

Exklusiv-Interview mit Ian Anderson (Jethro Tull)

Standhaft auf einem Bein

Mit Jethro Tull ist wieder zu rechnen. Das bewies die Gruppe um den einbeinigen Wirbelwind Ian Anderson mit einem grossartigen Comeback: Das neueste Album «Warchild» erzielte in den internationalen Charts Top-Positionen. Und auf der jüngsten England-Tournee spielten Tull – trotz einjähriger Szenenabsenz – vor ausverkauften Häusern. Eine grossartige Leistung, wenn man bedenkt, in welchem Tief Tull noch vor zwölf Monaten steckten. Einheitlich schlechte Kritiken an der vorletzten LP «Passion Play» bewogen damals einen tüchtig verschnupften Ian Anderson zum Entschluss, seine Gruppe bis auf weiteres aus dem Verkehr zu ziehen. Er fühlte sich missverstanden, ungerecht behandelt und machte aus seinem Groll keinen Hehl. In seinen letzten Interviews vor der Zwangspause sagte Anderson sehr deutlich, dass ihm die Lust am Weitermachen vermiest worden sei und dass es wohl eine Weile dauern würde, bevor er sich zu neuen musikalischen Taten aufraffen würde. Die Tull-Fans zitterten um ihre Gruppe und fragten sich ernsthaft, ob das Comeback jemals stattfinden würde.

Nun, die Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Jethro Tull kehrten zurück. Mit einem unüberhörbar lauten Knall. Und sie wollen für die nächste Zeit bei uns bleiben. Das verriet Ian Anderson in einem Exklusiv-Interview mit Melody Maker ...

Wie habt ihr die Krise vor einem Jahr überstanden?
War euer Selbstbewusstsein nicht stark angeschlagen?

Nun, ich musste einfach einsehen, dass es Leute gibt, die gerne ihre kleinen Spielchen mit uns spielen. Trotz Zwangspause musste es aber irgendwie weitergehen. Als wir die ersten Bänder von «Warchild» aufgenommen hatten, hörten wir uns nochmals «Passion Play» und «Thick As A Brick» an. Und «Passion Play» ging so wahnsinnig los, dass wir einen Punkt erreichten, wo wir alle anderen Platten inklusive «Warchild» völlig ausgeschaltet hatten. Es war ein packendes Erlebnis. Und ich kriege wieder eine Wahnsinnswut auf all die Kritiker ... Doch, was soll's ... Für mich persönlich jedenfalls ist «Passion Play» ein Album, das heute noch den genau gleichen Wert hat wie zum Zeitpunkt, wo ich es geschrieben habe. Ich bekomme noch immer Briefe von Fans, die sich darauf – und nur darauf – beziehen. Leute, die mir schreiben, welche Bedeutung beispielsweise die Texte für sie haben. Weisst du, junge Leute urteilen nicht mit diesem Zynismus, mit diesem intellektuellen Bewusstsein. Sie haben keine Angst.

Meine Art, zu schreiben, ermöglicht jedem eine ganz per-

sönliche Auslegung. Ich sage nie etwas ganz Bestimmtes aus. Ich sage viele Dinge zu vielen Leuten. Ich lege Wert darauf, dass jeder Zuhörer sich ein bisschen anstrengen muss, um an die Musik ranzukommen, meine Aussage zu verstehen. Ich bringe Aussagen, die automatisch Fragen aufkommen lassen. Ich halte nichts von seichten Sachen; Balsam für die Massen nützt keinem was.

Da Platten sich nun mal nach dem ersten Abspielen nicht selbst zerstören, möchte ich, dass sich die Leute eine Scheibe ein zweites Mal, ja hundertmal anhören. Unsere Musik verdient es ganz einfach, dass man sie sich mehrere Male anhört. Auch ich spiele immer wieder Beethoven ab und verstehe noch immer nicht, was er tut. Aber eines Tages werde ich ihn verstehen. Und der Himmel weiß, was ich dann am Ende aus Beethoven mache. Sicher wird meine Interpretation nicht der ursprünglichen Absicht des Meisters entsprechen. Immerhin habe ich mich aber angestrengt, ihn zu verstehen. Damit will ich natürlich nicht sagen, dass unsere Musik derjenigen eines Beethoven gleichzusetzen ist ...

(Und dann kommt noch einmal die Peitsche für die Kritiker ...) Wenn dann, nach monatelanger Arbeit und Anstrengung, einer



„Ich schaue mich gern an, weil ich glaube, dass ich ein gutes Kostüm trage – und ein hübsches Paar Beine habe...“

kommt und dich einfach mit einem einzigen Satz in der Luft zerreißt, ist es so, wie wenn du nach einer fetten Mahlzeit in den Magen getreten wirst. Man muss mir einfach das Recht zugestehen, verletzt und sensibel zu sein. Es ist doch nur natürlich, dass ich mich für eine Weile zurückziehe und schmolle. Ich bin kein Anti-Typ. Ich habe ganz einfach was gegen unnötige und ungerechtfertigte Kritik.

Kommt es nicht auch vor, dass du zu einem Konzert gehst und vorschnell urteilst?

Ich gehe nicht oft zu Konzerten, ich schaue mir aber immer die Gruppen genau an, die mit uns auf Tournee gehen. Dabei lerne ich ständig dazu, weil ich sie während mehrerer Vorstellungen beobachten kann. Ich werde immer unwahrscheinlich nervös, wenn ich andere Leute auf der Bühne sehe und die dann mit mir und meiner eigenen Show vergleiche. Dann kann ich mir jeweils vorstellen, wie absurd ich selbst aussehen muss.

Manchmal posiere ich vor dem Spiegel, bevor ich rausgehe. Ich schaue mich gern an, weil ich glaube, dass ich ein gutes Kostüm trage – und ein hübsches Paar Beine habe.

Glaubst du, dass die Top-Bands weiterhin diese Supershows bringen können, wenn man bedenkt, dass auch im Rock-Business – wie überall – das Geld knapp geworden ist?

Da die Kulturshows der Superbands sehr teuer sind und Geld immer mehr Mangelware wird, ist es sehr wohl möglich, dass wir bald einmal bei den einfachen Shows von gestern landen werden. Die Finanzmisere, in der die meisten Regierungen stecken, wird uns vielleicht zwingen, auf die guten alten Vox-AC-30-Verstärkerchen zurückzugreifen. Die Grosskotzerei des Jahres wird es dann vielleicht sein, in einem Taxi mit acht Musikern, einem Roadie und der Anlage im Kofferraum bei einem Konzert aufzukreuzen.

Doch Spass beiseite. Unter den fünf grössten Rockbands der Welt – und dazu zählen wir uns – entsteht langsam sowas wie

Konkurrenzbewusstsein. Die Geldsituation zwingt uns diese Haltung auf. Und da wir alle bald einmal den Höhepunkt unserer Karrieren erreicht haben dürften, sind wir auf die grosse Endschlacht gefasst. Ja, ich gebe offen zu, dass ich die Aktivitäten und Erfolge der andern Supergruppen sehr aufmerksam verfolge. Es gab mal eine Zeit, da lächelte man bloss über Worte wie Konkurrenzkampf usw. Damals galt die Philosophie: Du machst deine Show und ich mache meine. Doch diese Zeiten sind vorbei.

Glaubst du, dass Jethro Tull auch ohne dich existieren könnten?

Irgendwie würden sie's bestimmt überleben.

Betrachtest du Tull als deine Band?

Ich glaube, dass ich härter arbeite als die anderen. Vielleicht, weil die Jobs, die ich mache, mehr Zeit brauchen – ich schreibe mich mit Interviews und der Plattenhüllengestaltung. Vielleicht könnte man die Verantwortung anders aufteilen. Ich habe jedoch keinen Beweis dafür, dass meine Mitmusiker in einem Monat 40 Minuten Musik schreiben könnten, die veröffentlicht wurdig wäre. Ihre musikalischen Beiträge sind verschwindend klein. Von Zeit zu Zeit wird mal was für eine Platte verwendet. Falls irgend einer etwas Besseres anbringt als ich, wird es natürlich gebraucht.

Trotzdem sind wir eine demokratische Band. Viele Leute glauben, dass ich den Löwenanteil des Geldes kriege und dass John, Jeffrey, Barry und Martin feste Gehälter beziehen. Das stimmt absolut nicht. Wir teilen durch fünf.

Wenn du einen Nachruf auf Jethro Tull schreiben müsstest, wie würde er lauten?

Sie waren fünf. Einer von ihnen stand ständig auf einem Bein, der Gitarrist spielte immer ein komisches Solo, und der Organist wusste niemals, welcher Tag es war. Oh – und dann würde ich vielleicht schreiben, dass wir nie auf die Bühne gingen und Mist spielten.

aktuell...pop aktuell...pop aktuell...pop aktuell...pop aktuell...pop aktuell...

**Zum ersten...
zum zweiten...
zum dritten**

Zugreifen, Leute! Es lohnt sich. Doch das neue Jahr hat bereits angefangen, und bald könnte es zu spät sein.

Für nur DM 5.- bekommst Du das unentbehrliche Tagebuch für persönliche Eintragen. Damit Du nicht schon am Montag zum Rendezvous kommst, wenn es erst am Dienstag abgemacht ist. Damit Du die Hausaufgaben nicht vergisst, die Telefonnummern Deiner Freunde auf wenigen Seiten zusammen hast und und und ...



Aber das persönliche Tagebuch bietet noch mehr: Es ist vollgespickt mit Informationen über Deine Lieblingsstars. Mit schönen Bildern, mit einer kompletten Discographie und mit einer grossen Geschichte der Pop-Musik im Anhang.

Der Kalender kostet übrigens im neuen Jahr genau DM 5.- weniger als im alten Jahr (denn da kostete er DM 10.-). Warum? Weil 1975 schon angefangen hat. Und Du Dein nächstes Rendezvous vielleicht schon verpasst hast, wenn Du jetzt nicht sofort den untenstehenden Coupon ausfüllst und an folgende Adresse sendest:

Redaktion POP
Harvestehuderweg
2 Hamburg 13

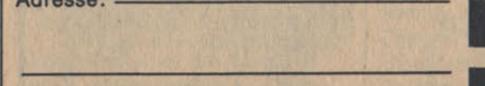
**Ich
bestelle**

zur sofortigen Auslieferung:

..... Ex. **POP STAR**
75-Kalender

Name: _____

Adresse: _____



aktuell...pop aktuell...pop aktuell...pop aktuell...pop aktuell...pop aktuell...



Abba-Tournee:



Ihr Waterloo fand nicht statt

**Wer gewinnt die
internationale
Hammerwahl?**

Im nächsten Heft erfahrt Ihr es
riesengross und in Farbe

POP-Serie:

Die Beatles heute

4. Folge:
George Harrison, der Mystische



POP-Serie «So bin ich»
Der 19jährige Thomas wollte mit seiner
Freundin Selbstmord begehen.
Sie starb, er kam knapp davon:

**«Dass ich noch
lebe, war nicht
eingeplant»**

Ihre Europa-Tournee
im letzten Jahr
war ein Riesenerfolg.
Überall, wo Roxy Music
auftraten, wurden sie
gefiebert. Trotzdem:

**Bryan Ferry
ist frustriert**

Alvin Lee & Co., Eric Clapton und Procol Harum. Die drei alten Rock-Helden bereisten Ende letzten Jahres Deutschland.
Das Publikum stellte hohe Erwartungen, aber:



Überraschungen gab es nur bei einem

Liebe 75 Früher war man noch höflich –
heute wird gleich geküsst

Stirbt die Romantik?

Das nächste POP erscheint am
Donnerstag, 30. 1. 1974



aktuell...pop aktuell...pop aktuell...pop aktuell...pop aktuell...pop aktuell...

news



Wer weiß, was ein «Grossmaul»-Tag ist? Keiner? Na, so was! Das ist ein neuer Gedenktag in Amerika. Der 9. Dezember wurde in New York zum «Muhammad-Ali-Tag» ernannt - zu Ehren des Box-Weltmeisters im Schwergewicht.

Gute Nachricht für Leute mit schlechten Augen: Wer Brillen nicht mag und Kontaktlinsen bisher nicht vertragen konnte, kann froh in die Zukunft sehen. Jetzt gibt es Kontaktlinsen aus Kunststoff, die auch von empfindlichen Augen vertragen werden. Die neuen Linsen sind besonders hautfreundlich und halten so gut, dass sie beispielsweise auch beim Schwimmen nicht verloren gehen. Wer mit seiner Augenfarbe nicht zufrieden ist: Es gibt sie in den Farben braun, blau oder grün (für rund 400 Mark beim Optiker).

Kleider machen Leute - falsche Kleider bringen Geld. Diese Erfahrung machte die 13jährige Schülerin Eleanor Stacy aus Clifton in Amerika. Weil sie zur Schulabgangsfeier statt eines einfarbigen dunklen Kleides ein Blümchenkleid trug, wurde sie von der Feier ausgeschlossen. Ihr Vater verklagte den Rektor auf Schmerzensgeld und erhielt 4000 Mark. Da sage noch mal jemand was gegen Blümchenkleider!



Mögt Ihr Frösche? Auch lebendige? Der Engländer «Poddys» Podmore hat seine Leidenschaft dafür entdeckt. Er hat sie zum Fressen gern. «So ein Frosch geht ganz leicht runter», sagte er, nachdem er einen verschluckt hatte. «Aber auch bei uns werden Lehrer im Unterricht beschimpft - und zwar täglich», sagt dazu der Rechtsexperte des Bayerischen Lehrervereins, Dr. Lehmann. Der Studienrat eines Gymnasiums

HOBBY



Der tollkühne Richard auf seinem fliegenden Fahrrad

Wie wär's mit einem Rekord? Man nehme zwei Rampen (eine, die Dich nach genügendem Anlauf auf den notwendigen ballistischen Kurs bringt, und eine zum Landen), stelle je nachdem, wieviel man sich traut, Fahrräder dazwischen, setze sich auf das eigene, strample, was das Zeug hält, und fahr-

springe. Der 14jährige Schüler Richard aus Houston in Texas schaffte den Flug über 21 Fahrräder. Seine Klassenkameraden staunten nicht schlecht.

Für Nachahmer: Sturzhelm nicht vergessen und mit höchstens zwei Rädern beginnen.

GELD

«Herr Lehrer, du Blödmann» - das kann teuer werden

Vorsicht! Wenn Du frech zu Deinem Lehrer bist, kann das böse Folgen haben. Hier ist der Beweis: Jedesmal, wenn die etwas almodisch gekleidete, unverheiratete Lehrerin die Klasse der 15jährigen Realschüler betrat, riefen sie: «Hallo, Liebling.» Und die Frechen: «Verfluchtes Weib», «Alte Hexe», und dann sangen sie im Chor: «Svea mit dem dicken Arsch...»

Die Lehrerin Svea ärgerte sich regelrecht krank. Drei Wochen lag sie im Bett - bis sie beschloss zurückzuschlagen. Sie verklagte die fünf Frechen auf Schmerzensgeld. Von jedem verlangte sie 300 Mark. Der Direktor war mit der Klage einverstanden. Das alles passierte vor kurzem in Schweden.

«Aber auch bei uns werden Lehrer im Unterricht beschimpft - und zwar täglich», sagt dazu der Rechtsexperte des Bayerischen Lehrervereins, Dr. Lehmann. Der Studienrat eines Gymnasiums

kann das nur bestätigen: «Zu mir sagen sie immer Plattfussindianer.» Und ein Volksschul-Rektor meint: «Auch Ausdrücke wie «du Arschloch» und «du Blödel» bekommen wir zu hören.»

Also Vorsicht! Wenn Svea mit ihrer Klage durchkommt, solltet Ihr lieber weniger kostspielige Worte für Eure Lehrer finden. (Natürlich wäre es nett, nicht erst so lange zu warten).

FAMILIE

Marion, du bist eine prima Mutter

Sagst Du auch zu Deiner Mutter «Erna» oder «Marion»? Prima! Kümmer Dich nicht darum, wenn die Tante oder Frau Nachbarin sagen: «Das ist falsche Kameradschaft, das untergräbt die Autorität der Eltern, oder die junge Generation ist eben einfach zu frech!» Denn all das ist nur neidisches Geschwätz, behauptet die Wiener Psychologin Dr. Elisabeth Herzner: «Heute wirken die Mütter immer jünger. Sie fühlen sich sogar geehrt, wenn sie von der Tochter als Partnerin ak-

zeptiert werden.» Immer mehr Mädchen sprechen ihre Mutter mit Vornamen an. Mütter, so meint die Psychologin, können sich durch die Anrede mit dem Vornamen geehrt fühlen: «Der Vorname steht dann für Kosenamen - also als Symbol für Liebe und Zärtlichkeit. Die Mutter werde so als gute Freundin angesehen. Deshalb könne man mit ihr auch alle Probleme viel einfacher besprechen.»

GESUNDHEIT

Vorsicht! Feind hört mit!

Öffentliche Telefonzellen sind gefährlich. Wer in ihnen telefoniert, wird belauscht - und zwar von Bakterien. In den Sprechmuscheln sitzen unzählige Erreger von Angina, Lungenentzündung und verschiedenen Darminfektionen. In den Hörmuscheln wimmelt es vor allem von Eiter-Bakterien. Auch das reinlichste Putzgeschwader kommt nicht gegen sie an. Wenn ein Telefon geputzt wird, ist es schon nach acht Stunden wieder verseucht. Das fand der Hamburger Bakteriologe Dr. Heiss heraus. Sein Rat: Legt ein Taschentuch über den Hörer, dann haben die winzigen Mithörer und Krankheitserreger keine Chance mehr.



SPORT



Jetzt geht's den Turnlehrern an den Kragen

Graust es Dich auch, wenn Turnen auf dem Stundenplan steht? Mach Dir nichts draus, wenn man Dich deshalb Drückberger schimpft. Man wird es (hoffentlich) nicht mehr lange tun. Denn jetzt geht es endlich mal dem eigentlichen Übtäter an den Kragen. Nicht Du, sondern der Schulsport und die Turnlehrer sind schuld daran, dass so viele Mädchen und Jungs keine Lust zum Turnen haben. «Nicht der angeblich zu knapp bemessene Sportunterricht ist zu beklagen, sondern die miserable, psychologisch absolut unzureichende Pädagogik der Sportlehrer. Die bisherige Form der Turnstunde an den Schulen hat dazu geführt, dass die meisten Kinder keine Lust mehr zum Turnen haben.»

Das jedenfalls behauptet der Berliner Medizinaldirektor Dr. Scholz. Er fordert,

die Turnzensur sofort abzuschaffen, weil sie all die, die den sportlichen Erwartungen ihres Lehrers nicht entsprechen, diskriminiert. Dass der Schüler alles können müsse, was der Sportlehrer verlange, sei unbefriedigend. Andererseits können der Lehrer kaum beurteilen, zu welchen Leistungen ein Junge oder ein Mädchen fähig sei. Nur wenige Sportlehrer wissen, dass es typische «Spätzündler» gibt, die bis zu drei Jahren hinter der Entwicklung ihrer gleichaltrigen Mitschüler zurückliegen. Es scheint, als würden uns die Sportlehrer das heimzahlen, worunter sie früher selbst gelitten haben. Denn: Wem bereits in der Jugend die Freude am Sport verloren wurde, wird sie als Erwachsener kaum zurückgewinnen.

LESER-BRIEFE

Alex Harvey contra Deep Purple

Charly aus Roth: Wie Ihr die Alex-Harvey-Band in POP 24 hinstellt, finde ich ziemlich übertrieben. Ich war selbst bei einem Purple-Konzert und habe festgestellt, dass es keineswegs so schlecht war, wie Ihr geschrieben habt. Alex Harvey gefiel mir nicht schlecht, aber dass bei dem Lied «Anthem» Tränen flossen. Abertausende ihre Arme in die Luft reckten und mitsangen, davon habe ich nichts gespürt. Und zu der Behauptung, dass Deep Purple um ihren Job als Hauptattraktion des Abends nicht zu beneiden waren, möchte ich sagen, dass meiner Ansicht nach alle ziemlich froh waren, als Alex Auftritt zu Ende war.

Detlef aus Meinerzhagen: Ist der Autor Eurer Alex-Harvey-Geschichte ein Harvey-Fan oder ist er blind? Ich bin zwar auch der Meinung, dass die neuen Purple nicht mehr so stark sind, sie aber unter Alex Harvey zu klassifizieren, ist ein übler Scherz. Ich war von Alex masslos enttäuscht. In Münster war ihr Sound beschissen, Drummer und Organist waren so gut wie gar nicht zu hören, der Gitarrist kam mit seiner Clownaufmachung nicht an. Erfolg: Spärlicher Applaus und aus mehreren Ecken Pfiffe. Das einzige Positive waren am Schluss die schöne Frau und die beiden Dudelsäcke. Deep Purple waren auf jeden Fall ein paar Klassen besser als Harvey.

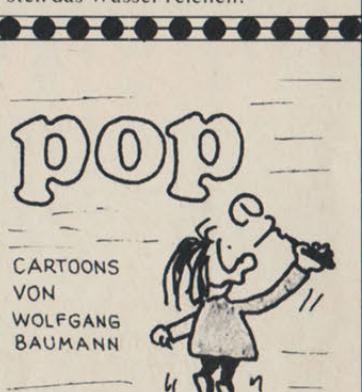
Dieter aus Langwedel: Alles, was Ihr über Alex Harvey geschrieben habt, trifft zu. Ich war in Bremen dabei und kann nur sagen, dass Alex Deep Purple bei weitem überflügelt hat. Zwar spielten Purple harten, lauten und kompromisslosen Hardrock, doch das Publikum ging kaum mit. Auch wenn sich da und dort einige die Lunge nach ihren Idolen ausschrien. Alex' Auftrittsstunde dagegen war das reinste Happening. Die Leute stampften, kreischten und schrien, und das, obwohl die Alex-Harvey-Band damals so gut wie unbekannt war. Alle standen geschlossen vor der Bühne, selbst der letzte Typ in der Halle merkte, dass da etwas passierte. Jedem lief es heiß und kalt über den Rücken, und ich glaube, dass jeder den Tränen nahe war, ohne sich dafür schämen zu müssen. Alex Harvey bot ein Konzert der Superlative, das war keine Musik nur für Geld, das war Musik aus Freude und Überzeugung!

Weihnachts-Beatles

Brigitte aus Regensburg: Das schönste (Vor-)Weihnachtsgeschenk hat mir in diesem Jahr PÖP

gemacht. Ich meine Eure Serie über die Solokarrieren der vier Beatles und das phantastische Beatles-Poster in Heft 26. Vielen, vielen Dank, dass Ihr die grossen Vier und ihre Fans nicht vergessen habt.

Frank aus Viersen: Euer Beatles-Poster war das Allergrößte, das beste Poster, das Ihr im letzten Jahr gebracht habt. Ich finde es wahnsinnig, dass POP diese beste Gruppe der Welt nicht vergessen hat, so, wie viele andere Zeitungen. Denn keine von den neuen Teen-Gruppen, ob Sweet, Slade oder Osmonds & Co., kann den Beatles auch nur im entfernten das Wasser reichen!



Copyright by POP/Baumann

Erotische Träume sind nicht schmutzig, sondern wichtig. Wer sich schämt, weil er erotisch denkt, wünscht oder träumt, ist zu bedauern.

WER VON SEX TRÄUMT, HAT MEHR VON DER LIEBE

Hast Du Deinem Vater schon mal eine Ohrfeige gegeben oder Deinen Lehrer in einen Brunnen geschubst oder die Schule angesteckt – im Traum? Fast jeder Erwachsene, dem Du so einen Traum berichtet, wird lächeln: «Träume sind Schäume. Für Träume kann man nichts.»

Also erzählst Du auch mal einen anderen Traum. Einen Traum, der Dich vielleicht ein bisschen erschreckt hat, weil Du so etwas noch nie erlebt hast und Dir auch gar nicht vorstellen kannst, dass Dir so etwas in Wirklichkeit passiert, wie zum Beispiel dem 15jährigen Klaus:

«Plötzlich war ich in einem runden Raum. Dort waren ungefähr acht Jungs und Mädchen. Ein paar glaubte ich schon mal gesehen zu haben. Sie alle waren nackt. Drei kamen auf mich zu und zogen mich aus. Ich habe mich nicht gewehrt, und wir fingen alle an, uns zu streicheln und anzufassen – überall. Und dann haben ein paar richtig miteinander geschlafen, und die anderen sassen da und guckten zu.»

Als Klaus diesen Traum seinen Eltern anvertraute, waren Träume plötzlich nicht mehr Schäume, für die man nichts kann. Da schäumten sie vor Zorn:

«So ein Schweinkram! Mein Gott, was hast Du für eine schmutzige Phantasie. Was machst Du eigentlich, wenn Du *angeblich* mit Deinen sogenannten Freunden ins Kino gehst? Wie kann man so etwas überhaupt träumen? Wahrscheinlich denkst Du Dir vor dem Schlafengehen auch noch solche Geschichten aus. So etwas wollen wir nie wieder hören!»

Warum man erotische Träume hat und warum sie wichtig sind

Da sitzt man nun. Kommt sich verdorben, krankhaft und sexbesessen vor, malt sich die schlimmsten Bedeutungen aus, die ähnliche, bereits geträumte Träume haben könnten, und traut sich kaum noch einzuschlafen, aus Angst vor «noch schlimmeren» Träumen.

Und das alles nur, weil unsere Eltern an das Ammenmärchen glauben, dass erotische Träume

schmutzig sind. Wahrscheinlich wissen viele von ihnen bis heute nicht, dass Mediziner und Wissenschaftler, die sich mit Traumdeutung beschäftigen, längst herausgefunden und bewiesen haben: Erotische Träume sind nicht schmutzig. Sie sind völlig normal und in der Pubertät sogar eine notwendige Voraussetzung für die Entwicklung einer richtigen und natürlichen Einstellung zur Liebe. Wenn die Pubertät einsetzt, beginnt man Dinge zu ahnen, mit denen man irgendwann konfrontiert wird und fertigwerden muss. Im Traum wird dieses Unterbewusstsein wach. Bekannte und unbekannte Wünsche und Ängste der Seele – und des Körpers! – werden in Träumen zu Bildern.

Es wäre also völlig verkehrt, sich deswegen zu schämen oder zu ver suchen, solche Traumerlebnisse aus dem Bewusstsein zu verdrängen. Man kann sowieso nichts dagegen unternehmen, auch wenn man es wollte.

Jungs und Mädchen, die sinnloserweise gegen ihre sexuellen Träume ankämpfen (durch Gymnastik, kalte Duschen, Dauerlauf vor dem Schlafengehen, Natron essen, usw.), müssen irgendwann einsehen, dass all ihre Mühen umsonst sind.

Träume lassen sich nun mal nicht unterdrücken. Und je mehr man verdrängen will, desto mehr kehrt im Traum wieder.

Wie Jungs von der Liebe träumen

Jungs haben ganz andere Träume als Mädchen. Sie träumen nicht erst von der Romantik und dann vom Sex. Dafür ist ihr Geschlechtstrieb von Anfang an zu stark.

Schen 12 und 20 Jahren erleben die Liebe im Traum romantisch und zärtlich. Fast alle jungen Mädchen haben im Traum immer wieder Angst vor der Entjungferung. Das kann durch falsche Sexualerziehung, durch abschreckende Erzählungen oder einfach dadurch kommen, dass sich Körper und Seele noch nicht reif genug dazu fühlen.

Aus den gleichen Gründen haben viele auch im Traum Angst vor einer Empfängnis. Und je jünger sie sind, desto mehr fürchten sie sich im Schlaf vor der «Härte» des männlichen Geschlechts. Aber je älter sie werden, desto angstfreier und harmonischer werden ihre Liebesträume.

Es gibt eine ganze Menge Jungs und Mädchen, die ihren ersten sexuellen Höhepunkt im oder durch einen Traum hatten. Wer aufwacht und sich dabei ertappt, wie er an seinen Geschlechtsteilen herumspielt, braucht sich also nicht schmutzig zu fühlen. Solche Träume sind oft der Anfang bewusster Selbstbefriedigung und genauso

Schon von Natur her brauchen sie die Träume, um sich hin und wieder sexuell zu entladen. Natürlich haben auch sie Ängste. Und deshalb fangen in vielen ihrer Träume die Mädchen mit den «verbotenen Dingen» an. Oft sind das dann ältere Partnerinnen. Aber meistens träumen Jungs von Klassenkameradinnen oder Mädchen aus der Nachbarschaft.

normal und harmlos wie diese. Sie sind ganz natürliche Stufen einer gesunden sexuellen Entwicklung. Es gibt auch überhaupt keinen Grund, sich wegen seiner Träume zu ekeln oder gar zu grausen – es sei denn, man lässt sich von Ammenmärchen verrückt machen. Wer träumt, er habe mit einem Jungen bzw. Mädchen Mundverkehr, und noch in der Nacht angekelt aufsteht, um sich den Mund zu spülen, der wird auch in Wirklichkeit Schwierigkeiten haben, solche Dinge zu tun – obwohl sie bei objektiver Betrachtung alles andere als ekelig oder pervers sind.

Auch wer Sex-Gruselfilme träumt (zum Beispiel, dass er ein Mädchen oder sie einen Jungen auspeitscht), braucht sich weder zu grausen noch braucht er Angst vor sich, der Sexualität oder dem anderen Geschlecht zu bekommen. Wer es aus Glaube an Ammenmärchen doch tut, dem kann es passieren, dass er aus lauter falscher Angst lieber ganz auf Liebe verzichtet.

Wenn man am Tag von der Erotik träumt

Weil zu diesen Ammenmärchen auch die erotischen Tagträumereien gehören, ist es genauso verkehrt, gegen sie anzugehen. Es ist viel besser, dafür eine halbe Stunde zu opfern, als sie fortwährend zu unterdrücken und sich dadurch den ganzen Tag bei allen anderen Tätigkeiten stören zu lassen.

Wenn man sich eine Zeitlang seinen erotischen Träumereien hingibt, dann ist die Konzentrationsfähigkeit in der übrigen Zeit viel besser. Wer trotzdem zu oft daran denken muss, sollte seine erotischen Phantasieerlebnisse seinem Freund oder seiner Freundin erzählen oder sie in ein Tagebuch schreiben. Das erleichtert!

Erleichternd, nicht mehr an dieses Ammenmärchen zu glauben, ist sicher auch die medizinisch erwiesene Tatsache, dass diejenigen Mädchen und Jungen, die ihre erotischen Träume und Wunschvor

stellungen nicht nur akzeptieren, sondern sich auch in ihrem Sexualverhalten davon leiten lassen, die sinnlichsten, einfallsreichsten, phantasievollsten – mit einem Wort, die besten – Liebespartner sind.

Es gibt also noch nicht mal einen Grund, sich wegen seiner erotischen Träume zu schämen. Wenn Du trotzdem nicht damit fertig wirst und sie vielleicht anfangen, Dich zu quälen, dann solltest Du mit jemandem darüber reden.

Wenn Du niemanden hast, schreib uns. Anonym, wenn Du willst. Unsere Adresse:

POP, 2 Hamburg 13, Harvestehuder Weg 18. Wir arbeiten mit Sexualpädagogen zusammen, die Dir helfen können. Die Antwort kannst Du dann in einem der nächsten POP-Hefte lesen.

In POP Nr. 2 wird mit dem sechsten Ammenmärchen Schluss gemacht. Es heißt: «Normalstellung – alles andere ist pervers.»



Wie Mädchen von der Liebe träumen

Drei Viertel der Mädchen zwi-



1964

Ludwig



Ringo mit seiner Frau Maureen, mit der er schon bald 10 Jahre verheiratet ist und drei Söhne hat. Heute munkelt man allerdings von einer Scheidung

Geschäftsmann und neuerdings auch Plattenlabel-Besitzer (Ring-O'Records) Ringo Starr in Teddy-Boy-Kluft auf dem Londoner Flughafen vor dem Abflug in die USA

★ Vier Jahre ist es her, seit John Lennon, Paul McCartney, George Harrison und Ringo Starr zum letzten Mal als Beatles zusammen waren. Am 10. April 1970 trennten sich die vier Musiker, die den Soundtrack für zwei Generationen geliefert hatten. Seither versucht sich jeder von ihnen an Soloprojekten.

RINGO STARR Der Vielseitigste

Er ist ein musikalischer Spätentwickler, der seine Qualität als Komponist eigentlich erst in den letzten Jahren entdeckt hat. Auch als Sänger trat er bei den Beatles kaum in Erscheinung – auf jeder Platte und bei jedem Konzert durfte er nur gerade ein Lied singen. Verantwortlich war er für den Rhythmus, obwohl er sich selber als durchschnittlicher Schlagzeuger betrachtete. Ausserhalb des Studios und in der tourneefreien Zeit nahm er denn auch nie Schlagzeugstücke in die Hand, und als er in den letzten Jahren Solo-Platten machte, holte er sich als Verstärkung Spezialisten wie Jim Keltner oder Jim Gordon.

Ringo Starr war der Clown der Beatles, der Spassmacher, der meist den Sunnyboy machte und bei den Mädchen und deren Muttis am besten ankam. Ja, nicht der hübsche Paul McCartney mit den grossen Augen war der Mädchenliebling der Beatles, sondern der hässliche Ringo mit der grossen Nase.

Ringo ist der älteste der Beatles und der einzige, der nicht seinen wirklichen Namen trägt; laut Pass heisst er Richard Starkey, und noch heute nennen ihn seine besten Freunde «Richie». Ringo nannte man ihn, weil er gerne Ringe trug (meist mehr als fünf an jeder Hand). Und zu den Beatles stiess er erst, als ihr Erfolg in England schon nicht mehr aufzuhalten war (bei den Aufnahmen zur ersten Beatles-Platte, «Love Me Do», wurde Ringo im Studio durch einen versierten Studiomusiker ersetzt, weil er keinen sehr verlässlichen Beat klopfte).

Dass Ringos Talente anderswo lagen, erkannte man schon nach den beiden ersten Beatles-Fil-

men, «A Hard Day's Night» und «Help». Denn Ringo bot die bei weitem beste schauspielerische Leistung, und die Kritiker bezeichneten ihn als Naturtalent. Nachdem John Lennon 1966 in der Anti-Kriegs-Parodie des Beatles-Regisseurs Richard Lester, «How I Won The War», eine Hauptrolle bekommen hatte, holte man im selben Jahr auch Ringo vor die Kamera. Zusammen mit Eva Aulin und Stars wie Richard Burton spulte er «Candy» ab, in dessen Rahmen er einen sexbesessenen mexikanischen Gärtner spielte. Das nächste Filmprojekt, «The Magic Christian», paarte ihn mit dem magischen Busen von Raquel Welch. Doch beide Streifen brachten nur mässigen Erfolg, und Ringos Hollywood-Karriere schien besiegt. Es folgten zwar noch weitere Filme, darunter der Western «Blindman», Zappas «200 Motels», Nilssons «Dracula», der Rock-Film «That'll Be The Day» und «The Day The Earth Stood Still...».

Teilweise sind diese Filme bei uns noch nicht angelaufen, aber sie werden Ringo kaum den Ruf eines kassenfüllenden Magneten einbringen. Dabei hatte es nach den beiden Beatles-Filmen wirklich so ausgesehen, als ob Ringos Zukunft in der Filmerei liege. Wenn auch das letzte Wort auf diesem Sektor zweifellos noch nicht gesprochen ist – die Rollen und die ihnen zugrundeliegenden Drehbücher waren doch alle eher mässig –, so muss man über Ringos Filmstart die Überschrift «Fehlstart» setzen.

Mit einer Einschränkung allerdings: Ringo hat selbst einen abendfüllenden Film gedreht – als Kameramann und Regisseur. Im Sommer 1971 verfolgte er mit seiner 16-mm-Bolex die damals

POP hat die Wege der grossen Vier verfolgt. Die Berichte über Paul McCartney und John Lennon fandet Ihr in den letzten Heften. Heute ist die Reihe an dem Mann, den man früher nie ernst genommen hatte und der sich im Laufe der Zeit als der Mann mit den meisten Talente entpuppte:

RINGO STARR Der Vielseitigste

sehr turbulenten Auftritte von Marc Bolan und T. Rex. In der Folge entstand ein eigentlicher Dokumentarfilm, der die Fachwelt in grosses Erstaunen versetzte. Denn plötzlich war man sich klar, dass dieser originelle Kauz aus Liverpool mehr konnte als nur blödeln und trommeln. Als sich Ringo Starr dann 1973 urplötzlich auch noch als knallharter Hitmacher profilierte und obendrein als sein eigener Liederschmied, horchten viele erstaunt auf. Unter der Leitung des amerikanischen Produzenten Richard Perry und «with a little help from» John Lennon, Paul McCartney und George Harrison gelang Ringo nicht nur ein phantastisches Album und zwei Hit-singles («You're Sixteen» und «Photograph»), sondern er galt sogar als derjenige, der die Beatles wieder zusammenbringen sollte. Doch alle diese Spekulationen beantwortete der selbstsichere Ringo mit lakonischen Sprüchen: «Die Beatles sind tot! Lasst sie in Ruhe» oder «Was soll's?»

Dabei verdankte Ringo nicht zuletzt der Schützenhilfe seiner Ex-Kollegen seinen verspäteten musikalischen Höhenflug. Denn seine ersten Gehversuche als Solist, um die sich Ringo allein kümmerte, sind nicht gerade erbaulich. Er weiss es und spricht auch nicht gerne darüber. Der Erstling, «Sentimental Journey», eine kitschige Aufbereitung seichter Kriegshits, ging völlig in die Hosen. Und auch der Zweitling, «Beaucoups Of Blues», für den sich Meister Starr nach Nashville hinüber bemühte und die besten C&W-Sessions



1974

sich eine Freundin an. «Nichts Gefährliches», sagt er allerdings in einem Interview in Los Angeles, «aber vielleicht endet die Geschichte - ha, ha - doch mit einer Scheidung.» Typisch Ringo!

Im nächsten POP: George Harrison

Selbstsicher bewegt sich Filmstar Ringo Starr in Filmkreisen (hier mit dem Ex-Ehepaar Liz Taylor/ Richard Burton)



Regisseur und Kameramann spielte Ringo bei seinem ersten eigenen Film über die Gruppe T. Rex



Ringo mit John und Marc Bolan bei der Premiere von T. Rex' «Born To Boogie»



Spiel mal wieder! Spielen macht locker und lustig. Spiele gibt's in Mengen. Wir haben für Euch die spannendsten und interessantesten ausgesucht. Entscheiden müsst Ihr: Wollen wir Unterhaltung, Ablenkung oder etwas lernen. Aber nicht vergessen: Lies vorher genau die Spielanleitung, denn nichts ist grässlicher, als wenn keiner weiß, wie es geht.

SPIELE START

Spiele: Ravenburger, ASS, Spear und Schmidt, München

WETTEN

kannst Du bei diesem Spiel wie auf einer richtigen Pferderennbahn. Vom Spielbeginn an herrscht «kisternde Rennplatzatmosphäre». Vier Pferde laufen um die Rennbahn. Wer hat auf welches Pferd gesetzt? Das sollte bis zum Schluss verborgen bleiben. Aber bei JOCKEY bist Du nicht nur wettender Zuschauer, sondern auch ein vielseitiger Jockey. Während Du mit Deinem eigenen Pferd in Richtung Ziel reitest, kannst Du gleichzeitig den Lauf der drei gegnerischen Pferde beeinflussen. Den Verlauf des Rennens bestimmen nicht die Würfel, sondern Spielkarten – was das Rennen nur noch spannender macht. Denn bei JOCKEY gilt es nicht, mit Glück zu würfeln, sondern es geht darum, die richtige Karte im richtigen Moment auszuspielen. Das Spiel kann mit zwei bis sechs Personen gespielt werden.



ÄRGERN

– aber nur den Gegner – ist bei dem Spiel «SPERRE» Pflicht. Hier kommt es darauf an, die eigenen Spielsteine auf die entsprechenden Zielfelder in der Mitte der Spielfläche zu bringen und gleichzeitig zu versuchen, dem Gegner durch möglichst viele Sperren den Weg zum Ziel zu verbauen. Zum Gewinnen brauchst Du also nicht nur Glück, sondern auch Taktik. SPERRE ist, genau wie CARTINO, für zwei bis vier Personen.

Bei CARTINO musst Du die mit Spielkarten-Symbolen gekennzeichneten Steine möglichst so auf das Spielfeld ablegen, dass sie an bereits liegende hochwertige Steine anschliessen. Aber Achtung! Die Höhe der Pluspunkte richtet sich nicht nach den abgelegten, sondern nach den danebenliegenden Steinen. Also schön aufpassen! Erst denken und dann setzen.



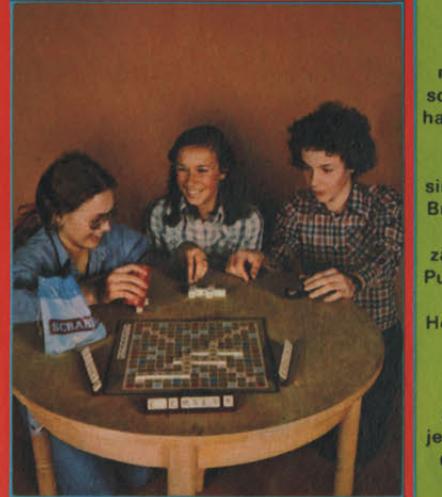
ZÄHLEN

ist bei SNAKE EYE wichtig, denn zusammengezählt werden jedesmal die Minuspunkte. Und davon hast Du, bevor Du zu würfeln beginnst, 123.456.789. Jetzt gilt es, mit zwei Würfeln möglichst alle Minuspunkte wegzuwürfeln. Hast Du z. B. eine 1 und eine 2, ist das toll. Denn diese Zahlen kannst Du jetzt zuschieben und hast nur noch 3.456.789 Minuspunkte. Würfeln darfst Du, solange Du kannst. Bei einer 3 und 5 z. B. kannst Du die 3 und die 5 oder die 8 zudecken. Sind beispielsweise nur noch die 6 und 9 offen, und Du würfelst 5 und 3, dann werden bei Dir 6.009 Minuspunkte notiert, und der nächste kommt dran. Dieses Spiel kannst Du Dir leicht selbst basteln. Alles, was Du dazu brauchst, sind neun Streichholzschachteln, die Du von 1 bis 9 durchnumerierst und mit der Vorderseite auf eine Pappe klebst.



KOMBINIEREN

musst Du bei LETTRA MIX können – und zwar schnell. Denn sobald Du die 13 Würfel gewürfelt hast, fängt die Eieruhr an zu laufen. Jetzt geht es darum, aus den mit Buchstaben bedruckten Würfeln, wie bei einem Kreuzworträtsel, sinnvolle Worte zu bilden. Für jeden verwerteten Buchstaben gibt es Punkte. Wenn Du vor Ablauf der Eieruhr alle Buchstaben angelegt hast, zählen die Punkte doppelt. Um Buchstaben und Punkte geht es auch bei SCRABBLE. Nur sind sie hier nicht auf Würfel, sondern auf kleine Holzplättchen gedruckt, von denen jeder Spieler acht bekommt. Der erste bildet nun auf der Spielfläche ein Wort mit möglichst vielen Buchstaben. Dann nimmt er so viele neue Steine, wie er gesetzt hat. Der nächste muss jetzt dieses Wort mit einem neuen kombinieren, usw. Wer die meisten Punkte erreicht hat, ist Sieger.



ENTSCHEIDEN

kannst Du bei TOP JOB über Deine Zukunft. In welchem Beruf glaubst Du, Erfolg zu haben? Wie und wo verdienst Du das meiste Geld? Bei TOP JOB hast Du 99 Berufsmöglichkeiten und kannst, wie im wirklichen Berufsleben, auf unterschiedliche Weise vorwärtskommen. Wichtig ist, welche Entscheidungen Du bei Ausbildung, Berufswahl und Berufswchsel trifft und welche Kontakte Du pflegst. Gewonnen hat, wer am Ende des Spiels das grösste Vermögen besitzt. Entscheidungen treffen musst Du auch bei BACKGAMMON, einem uralten, orientalischen Würfelspiel, das durch seine interessante Mischung aus Zufall, Taktik und Risiko zu einem der meistgespielten Würfelspiele überhaupt geworden ist. Zwei Spieler können es – je nach Köpfchen – in mehr oder weniger schwierigen Varianten spielen.

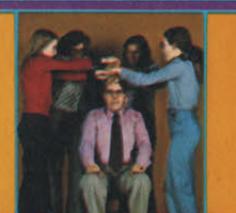
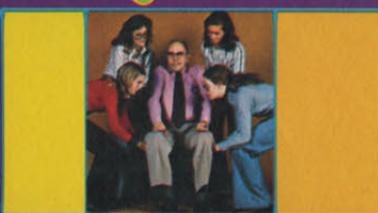


BEEILEN

ist alles, wenn die RASENDE PAULA mit am Tisch sitzt. Mindestens sechs Teilnehmer machen mit. Der erste und der vierte bekommen je einen Würfel mit Becher. Auf los geht's los: Jeder würfelt schnell – so lange, bis er eine 1 hat, dann wird der Becher im Uhrzeigersinn weitergegeben. Sinn des Spiels ist es, dass der eine Würfel den anderen einholt. Wer beide Becher hat, muss eine Runde schmeissen, ein Pfand ablegen oder Strafe zahlen. Besonders spannend wird es, wenn Du beim Würfeln trödelst oder den Würfel aus Versehen (?) fallen lässt. Denn, wer seinen Becher erst in letzter Minute weitergibt (wenn er das noch kann), macht es dem Nächsten umso schwerer.



ZIEL



HEB DEN DICKEN MANN

denkt! Du schaffst es nie! Aber Irrtum! Man muss nur wissen, wie. Setzt

die schwerste Person, die Ihr auftrieben konnt, auf einen Stuhl, faltet (zu viert) jeder die Hände und streckt die beiden Zeigefinger vor. Jetzt legt jeder sein Zeigefingerpaar unter eine Achselhöhle bzw. Kniekehle und ver-

sucht auf Kommando, die Person hochzuheben. Denktste. Geht nicht. Legt also abwechselnd nacheinander dem Mann alle erst die linke und dann die rechte Hand auf den Kopf, drückt etwa 30 Sekunden lang fest zu und kom-

zentriert Euch darauf: «Wir schaffen es.» Versucht es dann noch einmal auf Kommando. Hebt ihn mit Euren Zeigefingern hoch – und, oh Wunder, es klappt!



«Da wurde ich zum erstenmal mutig»

Junge Leute erzählen aus ihrem Leben, über ihre Probleme, ihre Ansichten und Wünsche. Pop fotografierte und schrieb den Einleitungstext.

Wie ich wirklich bin, weiß ich gar nicht so richtig. Eigentlich bin ich überhaupt nicht mutig. Ich habe vor allem und jedem Bammel und würde mich manches Mal am liebsten in einem Mauseloch verkriechen. Aber komisch, wenn es sein muss, habe ich doch plötzlich unheimlich viele Kräfte.

Als Kind hing ich immer am Schürzenzipfel meiner Mutter. Wie die ganze Familie, meine Brüder und mein Vater, die Niete. Er trank und war zu nichts zu gebrauchen. Alles musste meine Mutter machen. Auch das nötige Kleingeld heranschaffen, damit wir überhaupt leben konnten.

Die Ehe war natürlich das Hinterletzte. Ich fragte mich oft, woher so ein Mann die Brust nimmt, überhaupt Kinder in die Welt zu setzen, und wie meine Mutter so einen schlaffen Typ überhaupt heiraten konnte.

Ich schwor mir immer wieder, dass ich mir den Typ, den ich heiraten und mit dem ich Kinder haben würde, von oben und unten und hinten und vorn und innen und aussen ganz genau ansehen würde.

«Da wurde ich zum erstenmal mutig»

Als ich vierzehn wurde, heirateten meine beiden Brüder und zogen aus. Weil meine Mutter und ich uns so gut verstanden, wurde mein Vater immer fuchsig. Er giftingt uns von morgens bis abends an.

Dann passierte etwas ganz Fürchterliches: Meine Mutter bekam Brustkrebs. Eine Brust wurde ihr abgenommen, und damit war bei uns erst recht der Teufel los. Obwohl sie so duftete, hatte er schon früher nie ein gutes Haar an ihr gelassen. Jetzt redete er ihr unterbrochen ein, dass sie keine richtige Frau mehr ist. Da bekam ich zum erstenmal Mutanfälle.

Ich verteidigte sie und steckte mich immer dazwischen, wenn er sie angriff. Ich ging von der Schule ab und fing eine Bürolehre an, um ein bisschen Geld dazuzuverdienen, weil meine Mutter nicht mehr so viel arbeiten konnte wie früher.

Die 16jährige Inge lebt in Hamburg und ist nicht gerade das, was man eine «wohlbehütete Tochter aus gutem Hause» nennen könnte. «Meine Mutter brachte sich aus Verzweiflung um, und mein Vater betrank sich von meinem Lehrlingsgehalt.» Damit ihrer eigenen Tochter nicht ein ähnliches Schicksal blüht, fasste Inge einen ganz festen Entschluss.

Inge, 16 "Mein Kind soll keinen kaputten Vater haben"



«Nach Muttis Selbstmord war in mir alles tot»

Sie wurde immer stiller, weinte fast nur noch, und eines Tages hat sie sich aufgehängt. Als ich sie fand, habe ich einen Schreikampf gekriegt. Ich boxte wie besessen gegen Wände und Türen und gegen meinen Vater. Dem habe ich natürlich die Schuld dafür in die Schuhe geschoben. Dann habe ich tagelang geheult. Ich war ganz stumpf und ausgelaufen.

Wer glaubt, dass mein Vater jetzt endlich mal aufwachte, der hat sich geirrt. Er trank weiter, und wir lebten von meinem Lehrlingsgehalt. Das reichte natürlich überhaupt nicht. Und meine Brüder kümmerten sich einen Dreck darum.

«Thomas hatte schon vier Kinder»

In dieser Zeit hatte ich ein paar Freunde. Meistens ältere. Wohl weil ich nie einen richtigen Vater hatte. Zuerst schlief ich mit mehreren. Nachher nur noch mit Thomas. Er war unheimlich nett zu mir. Er war 30 Jahre alt und Kellner in einer Kneipe. Jeden Abend war ich bis Dienstschluss bei ihm. Danach schliefen wir miteinander. Manches Mal ging ich auch nach Hause.

Weil ich ihm immer Geld gab, hörte mein Vater auf, mich zu fragen, wo ich abends war und was ich machte. An meinem 16. Geburtstag wurde ich schwanger. Thomas wollte mich angeblich heiraten. Da tat ich, was ich mir vorgenommen hatte: Ich beguckte ihn von allen Seiten und fragte ihn nach Strich und Faden aus. Da erfuhr ich, dass er im Knast gesessen hatte, 20.000 Mark Schulden am Hals hatte nebst einer Frau und vier Kindern.

«Mein Vater sagte: Abtreiben»

Ich dachte, ich krieg 'ne Meise. Ich wusste gar nicht, was ich machen sollte. Nur eins wusste ich: Der sollte sein Kind nie zu sehen bekommen. Obwohl er mich immer wieder gelöchert hat, habe ich mich nicht mehr mit ihm getroffen. Als mein Vater hörte, was los war, sagte er: «Abtreiben.» Aber da war er bei mir an der falschen Adresse. Ich war ganz schön blöd, denn eigentlich kann man doch mit 16 gar nicht mehr so blöd sein, kein Verhütungsmittel zu nehmen, aber Abtreibung kam für mich nicht in Frage.

Jetzt begann eine miese Zeit. Ich ging nicht mehr zu meiner Lehrstelle, weil ich mich schämte. Also hatten wir auch kein Geld. Oft hatten wir furchtbaren Hunger. Ich sammelte auf dem Markt heruntergefallene Äpfel auf und sogar Kippen.

«Ins Heim? Da kann ich ja gleich in den Knast gehen»

Als ich im dritten Monat war, schmissen sie uns aus der Wohnung raus. Da tauchte zum Glück eine Fürsorgerin auf. Sie riet mir, in ein Mütterheim zu gehen. Das war für mich Horror. Ich dachte gleich an Gefängnis, Erziehungsanstalt, graue Klamotten, Herumschubsen, Anbrüllen, viel Arbeit.

Weil ich keinen Ausweg wusste, ging ich aber doch ins Heim. Ich durfte es mir vorher angucken. Die wollen, dass man freiwillig kommt. Als ob

einem in meiner bescheidenen Situation etwas anderes übrigbleibt.

Aber es war halb so schlimm. Das Haus war hell, mit Bäumen drumherum. Die Schwestern wirkten ganz okay.

Zuerst war ich total verklemmt. Ich fühlte mich so abgeschoben, so viel weniger wert als die anderen «drausen». Allmählich aber war ich froh, dass ich wusste, wo ich mit meinem Baby hingehörte.

Jedes Mädchen hatte ein Pflegekind, um das es sich während der Schwangerschaft kümmern musste. Meistens sind das Kinder, die zur Adoption freigegeben wurden.

Auch ich wurde von meinen Verwandten immer wieder gelöchert, das Kind doch zur Adoption freizugeben, wenn es da ist. Aber das finde ich einem Kind gegenüber noch mieser als Abtreibung. Obwohl ich zu dem Baby stand, hatte ich zu dieser Zeit noch gar kein Verhältnis zu ihm. Es war mir völlig gleichgültig.

«Plötzlich waren wir wie Aussätzige»

Das Leben im Heim war ziemlich monoton. Wir hatten zwar die Pflegekinder und auch sonst im Haushalt genug zu tun. Es gab Fernsehen, Bücher und einen Plattenspieler. Aber wir waren so jung.

Die meisten von uns waren lieber auf Partys oder in eine Diskothek gegangen. Manches Mal waren wir wütend auf unsre Kinder.

Früher hatten wir viele Freunde. Jetzt liess sich niemand blicken. Als ob man die Pest hätte. Als ob ein Heim etwas ist, wo nur Kaputte und Kriminelle untergebracht sind. Manches Mal habe ich geheult.

Dann kam Karoline, meine Tochter. Zuerst habe ich sie immer angestaut. Ich konnte gar nicht begreifen, dass das mein Kind war. Ich fühlte mich viel zu jung dafür. Ich hatte richtige Angst.

Dann habe ich mir mal in Ruhe überlegt, was ich in Zukunft machen werde. Da ging die Angst ein bisschen weg.

Erst einmal werde ich eine richtige Lehre machen. Damit wir beide es schaffen, werde ich noch ein Jahr lang in ein Übergangsheim gehen. Auf keinen Fall länger. Ich kann das auf die Dauer nicht aushalten, dass ich immer zu bestimmten Zeiten irgendwo sein muss, essen muss, wenn ich gar keinen Hunger habe, und schlafen muss, wenn ich gar nicht müde bin. Wo so viele sind, geht es natürlich nicht anders. Aber irgendwann muss man da mal wieder raus, sonst kann man gar nicht mehr normal leben.

«Mut kann man lernen»

Ich habe eine Sozialwohnung beantragt. Jetzt kriege ich 236 Mark Arbeitslosengeld im Monat. Davon lege ich immer 150 Mark für die Wohnung auf die hohe Kante. Wir werden es schon schaffen. Karoline und ich. Auch wenn die Leute noch so bescheuert sind.

Mein neuer Freund hat mir erzählt, dass Leute zu ihm gesagt haben, er soll mich sausen lassen. Mit mir sei ja doch nichts los. Denen hat er ganz schön die Meinung gesagt. Dass sie vom Mond kommen und so. Das hat mich riesig gefreut.

Gestern hat er mich gefragt, ob wir bald heiraten wollen. Ich habe ihm ge-

sagt, das hätte ja noch Zeit. Ich will erst einmal mit ihm zusammenleben und sehen, wie er mit Karoline zurechtkommt. Sie soll einen richtig duften, heilen Vater haben.

Wenn ich mich so reden höre, glaube ich doch, dass ich mutig bin. Ich bin es zumindest geworden.



«Ich konnte gar nicht begreifen, dass das mein Kind war. Ich fühlte mich viel zu jung dafür.»



«Manchmal waren wir richtig wütend auf unsre Kinder. Wir wären viel lieber in eine Diskothek gegangen.»



«Wir werden es schon schaffen. Karoline und ich. Auch wenn die Leute noch so bescheuert sind.»

!!! HILFE !!!

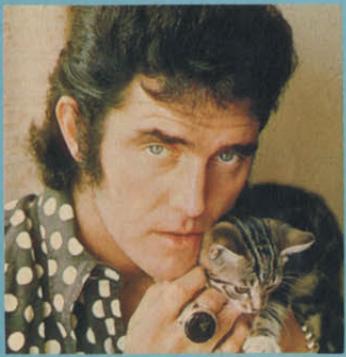
Das gilt für alle Mädchen, die am 1.1.1975 18 Jahre alt sind und volljährig werden: Wer ein Baby erwartet, kann bis zum 21. Lebensjahr auf eigenen Antrag alle Hilfen in Anspruch nehmen, die er als Minderjähriger hatte.

Auskunft gibt:

- Das jeweilige Jugendamt
- Die Familienfürsorge
- Pro Familia (in 48 Städten vertreten), Zentrale: 6 Frankfurt / Main, Große Bockenheimer Straße 15, Tel. 0611/28 27 18 oder 28 82 73.

BUCKA

Alvin bleibt in England



Entgegen allen Gerüchten, denen zufolge auch Alvin Stardust England aus Steuergründen verlassen will (wie es Deep Purple, ELP, Led Zeppelin und andere bereits getan haben), hat der Ex-Leder-emann nun entschieden, zu bleiben («ich will damit meine Freunde beim englischen Finanzamt glücklich machen»). Alvin wollte seinen neuen Wohnsitz in der Schweiz oder auf den Bahamas einrichten.

Paul McCartney trifft sein Jugendidol



Paul McCartney, Idol der 60er und 70er Jahre, traf Gene Kelly, Idol der 40er und 50er Jahre. Paul stand in seiner Jugend unheimlich auf den Musical-Star («I'm Singin' In The Rain») und wurde nach eigenen Angaben von den Kelly-Songs beeinflusst. McCartney, Ehefrau Linda und seine Tochter Heather lauschten jedenfalls gespannt den Ausführungen des Alt-Stars, und Paul meinte nach der Begegnung, er hätte sich schon lange gewünscht, Gene Kelly einmal zu treffen.

wie normale Sterbliche. Johnny ist ein Supermann auf der Gitarre, Edgar beherrscht ebenso gut die Tasteninstrumente und das Saxophon. In London waren sie, weil Johnny dort die ersten Konzerte seit drei Jahren gab (die natürlich ausverkauft waren), und Edgar, der damals noch in Johnny's Band mitmischte und heute seinen Bruder in Sachen Erfolg in Amerika weit überflügelt hat, war dabei, «well ich einfach wieder einmal Lust hatte, nach England zu reisen». Außerdem sei dies die erste Gelegenheit seit Monaten gewesen, einmal einem Konzert seines Bruders beizuhören.

Leonard Cohen auf der Strasse

Was macht wohl Leonard Cohen mit seinen zwei Begleitern am Strassenrand von Zürich? Hier des Rätsels Lösung: POP-Fotograf H. P. Schmid hatte den sensiblen Poeten und Sänger mit seinem Wagen vom Flughafen abgeholt. Doch – wie peinlich – mitten in der Stadt ging ihm das Benzin aus. Cohen grinste, packte sein Aktenkofferchen, half, den Wagen an den Strassenrand zu schieben und stellte sich dann immer noch grinsend an die Strasse, um auf ein Taxi zu warten.



★ Quo-★ Dickschädel



Rick Parfitt: Alles für die Fans

Weil sich Status-Quo-Gitarrist Rick Parfitt eine Rippenfellentzündung zugezogen hatte, musste die Band alle Konzerte in Deutschland und der Schweiz absagen. Als auch die anschliessende Tournee durch Australien wegen Ricks Erkrankung hätte verschoben werden sollen, bestand Rick darauf, die Tournee durchzuführen. So entliess man Mr. Parfitt schon zwei Tage später aus der Spitalpflege. Der Arzt bestand allerdings darauf, dass Rick die Röntgenbilder mit nach Australien nimmt und sich dort alle zwei Tage von einem Arzt untersuchen lässt. Sowas nahm der eigenwillige Blöndschopf gern in Kauf: «Nachdem es schon in Europa nicht geklappt hat, wollte ich wenigstens meine Fans in Australien nicht im Stich lassen.»

Weisse Winter

Die Leute drehten sich um auf dem Londoner Flughafen Heathrow, als sie diese beiden Typen erblickten. Denn die beiden rockenden Brüder Johnny und Edgar Winter sehen nun mal nicht aus wie normale Sterbliche. Sie machen aber auch nicht Musik



Johnny und Edgar Winter: Weisser geht's nicht



Elton John (mit Hut und weissem Anzug) mit Begleitern und Superjet

Seine Amerika-Tournee Ende letzten Jahres war gigantischer als alles, was je in Amerika (und natürlich auch sonstwo auf der Welt) «on the road» war. Über 40 Leute, ein vierstrahliger Düsenjet mit der Aufschrift «Elton John Band Tour 1974», der auf Eltons Wunsch mit silbrigen Sternen bemalt wurde, die aufwendigste Anlage, die je eine Gruppe auf der

Bühne benutzt und die beste Musik, die in den letzten Jahren gemacht wurde (von Elton John natürlich) – das sind die Dimensionen, in denen sich Elton John, der Superstar, heute bewegt. Fortbewegt hat er sich in der Zwischenzeit auch aus seinem Heimatland England: Für unbestimmte Zeit mietete sich der Superverdiener in Hollywood eine Millionenvilla.

The Who knapp dem Tode entronnen



Keith Moon und Ringo Starr: «Happy together»

Riesenglück hatten The Who, als sie kürzlich einen privaten Abstecher in die Staaten machten. Der Jumbo, in dem Pete Townshend, Roger Daltrey, Keith Moon und John Entwistle friedlich beim Champagner sassen und über ihre weiteren Pläne diskutierten, geriet bei der Landung in New York in Schwierigkeiten und musste nach Chicago abdrehen. Auf dem Flug dorthin flogen sie jedoch in ein Unwetter, das den riesigen Jumbo wie einen Spielball hin und her schüttelte. Nach der Ankunft in Chicago stiegen The Who mit weichen Knien aus, waren aber bald wieder in der Stimmung, um den 28. Geburtstag von Keith Moon zu feiern. Dass es an Parties, wo «Moonie» dabei ist, hoch zu und her geht, braucht wohl kaum mehr erwähnt zu werden. Harry Nilsson, Beach-Boys-Gehirn Brian Wilson, Ex-Monkees-Schlagzeuger Mickey Dolenz und – last but not least – Ex-Beatle und Moon-Intimus

Ringo Starr feierten feuchtfröhlich zusammen mit den Who und ihren vielen Freunden die Geburt von Keith Moon's Solo-LP «Like A Rat Up A Pipe», bei der unter anderen Jim Keltner, Jesse Ed Davis sowie die Mitglieder der Mädchen-Rock-Gruppe «Fanny» ihre musikalische Unterstützung gaben. Höhepunkt des Abends: Keith erhielt als Geburtstagsgeschenk den Anzug, den Robert Redford im Film «The Sting» getragen hatte.

Zitat der Woche

«Scheiden ist so dumm wie heiraten»



George Harrison
(dessen Frau Pattie ihn verlassen hat und jetzt mit George's Freund Eric Clapton zusammenlebt)



Flo und Eddie ulken wieder

Mark Volman und Howard Kaylan, die vor zwei Jahren als Phlorescent Leech und Eddie das Vorsprogramm der Alice-Cooper-Europa-Tournee bestritten und zuvor als Sänger und Spassvögel schon bei Zappas Mothers Of Invention und den Turtles eine gute Figur machten, treiben's jetzt wieder alleine bunt. Zusammen mit ihrem Pappkameraden Elton John posierten die beiden in ihren Galaanzügen für die Kamera. Motto: Der nächste Fasching kommt bestimmt.

Flo und Eddie mit Pappkameraden Elton «Caribou» John

pop

GLENN HUGHES
(DEEP PURPLE)

